

Forschungsgruppe Arbeit, Generation, Sozialstruktur (AGES)
Research Group LAbour, Generation, Stratification (AGES)

Diskussions-Papier

Juni 2005

Martina Brandt

**Soziale Kontakte
als Weg aus der Erwerbslosigkeit**

P.AGES 2

Überarbeitete Fassung erschienen in:
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,
58,3: 468-488, 2006.

UNIVERSITÄT ZÜRICH

Martina Brandt 2005: Soziale Kontakte als Weg aus der Erwerbslosigkeit. P.AGES 2 – Diskussions-Papier der Forschungsgruppe Arbeit, Generation, Sozialstruktur (AGES), Universität Zürich.

Forschungsgruppe Arbeit, Generation, Sozialstruktur (AGES)
Research Group LAbour, Generation, Stratification (AGES)

Leitung: Prof. Dr. Marc Szydlik

Universität Zürich
Institut für Soziologie
Andreasstrasse 15
CH-8050 Zürich

Tel.: 0041-44 635 23 41

Fax: 0041-44 635 23 99

Mail: ages@soziologie.unizh.ch
Home: www.suz.unizh.ch/ages

Soziale Kontakte als Weg aus der Erwerbslosigkeit

Martina Brandt¹

„It's not just what you know, but who you know“ (Lin 2001: 41).

Zusammenfassung

Gerade bei Erwerbslosen wird die erfolgreiche Nutzung sozialer Kontakte im Bezug auf ihre Arbeitsmarktposition häufig nicht für möglich gehalten. Anhand der Daten des Niedrigeinkommens-Panels lässt sich jedoch feststellen, dass sich die These der Stärke schwacher Beziehungen (Granovetter 1973) modifizieren und auf Erwerbslose übertragen lässt: etwa ein Drittel der Befragten findet einen Job mithilfe sozialer Kontakte. Der Ausstieg aus der Erwerbslosigkeit findet umso eher statt, je mehr soziale Kontakte ein Erwerbsloser besitzt und/oder je breiter diese Kontakte gestreut sind.

1 Einleitung: Arbeitslosigkeit und soziale Beziehungen

Während das Wirtschaftswachstum in vielen Staaten Europas hinter den Prognosen zurückbleibt, sind Stellenabbau und Verlagerung unqualifizierter Arbeit in Niedriglohnländer in den Unternehmen an der Tagesordnung. Die Arbeitslosenzahlen nehmen daher z.T. immer dramatischere Ausmaße an. Besonders in Deutschland zeigen ständig neue Schreckensmeldungen zu Höchstständen der Arbeitslosenquoten, schlechte Wahlprognosen für die amtierende Bundesregierung und Protestwellen gegen die Hartz IV-Reform, von welcher Brisanz das Thema Arbeitslosigkeit und der politische Umgang mit ihr heute ist. Schon 1933 stellten Lazarsfeld, Jahoda und Zeisel (1960) die starken ökonomischen, psychischen und sozialen Auswirkungen einer längerfristigen Arbeitslosigkeit auf das Leben der Bevölkerung von Marienthal dar.

Das Entkommen aus solch prekären Lebenslagen ist schon lange Zeit nicht nur wichtig für die Betroffenen, sondern auch ein gesamtgesellschaftliches Problem: „Erwerbsarbeit bildet erstens die Grundlage des materiellen Wohlstandes. Über die an die Erwerbsarbeit gekoppel-

1 Dieses Diskussionspapier ist im Rahmen des Projektes „Ausstiege aus dem unteren Einkommensbereich: Individuelle Aktivitäten, soziale Netzwerke und institutionelle Hilfeangebote“ (gefördert aus Mitteln der Hans-Böckler-Stiftung) unter Leitung von Prof. Dr. Hans-Jürgen Andreß (Lehrstuhl für Empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung, Universität zu Köln) entstanden und ist eine konzentrierte Zusammenfassung meiner Masterarbeit (Brandt 2004). Ich möchte mich bei Hans-Jürgen Andreß, Christian Deindl, Klaus Haberkern, Anne Krüger, Silke Schneider und Marc Szydlík für ihre Unterstützung bedanken.

ten sozialen Sicherungssysteme erfolgt zweitens die materielle Absicherung im Falle von Nichterwerbstätigkeit. Und drittens erfüllt die Wirtschafts- und Arbeitswelt eine zentrale Integrationsaufgabe; sie generiert individuelle und soziale Anerkennung“ (Rürup, Sesselmeier 2001: 247).

In der BRD hat mit steigenden Arbeitslosenzahlen, sinkendem Erfolg der öffentlichen Arbeitsvermittlung und verstärkt durch den Vermittlungsskandal des deutschen Arbeitsamtes im Februar 2002 die Diskussion um mögliche Maßnahmen zur effizienteren Wiedereingliederung Arbeitsloser in den Arbeitsmarkt immer mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Hierbei treten kommunale Vermittlungsstrukturen, regionale Netzwerke und die Förderung der individuellen Suchaktivitäten weiter in den Vordergrund des Interesses (vgl. z.B. Niejahr 2003). Nahezu übereinstimmend wird festgestellt, dass die Nutzung sozialer Kontakte für den Einzelnen entscheidende Vorteile im Wettbewerb um knappe Güter, wie z.B. Arbeitsplätze, bringt (Deeke 1991: 9). Die Stärke der Auswirkungen sozialer Beziehungen im Vergleich zu Persönlichkeitsmerkmalen und anderen Randbedingungen ist jedoch umstritten. Auch ist unklar, welche Merkmale ein soziales Netzwerk aufweisen muss, um seine positive Wirkung zu entfalten.

Um zu untersuchen, inwiefern soziale Kontakte zu einem wirkungsvollen Hilfsmittel für den Ausstieg aus Erwerbslosigkeit sein können, werden hier die Daten des Niedrigeinkommens-Panels (NIEP) benutzt. Es handelt sich dabei um Individual- und Haushaltsdaten, die von Infratest Sozialforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung erhoben wurden und das untere Einkommensquintil in Deutschland von 1998 bis 2002 abbilden. Ziel war es, eine tragfähige Datengrundlage zu schaffen, mithilfe derer Maßnahmen entwickelt werden sollten, um die mögliche „Perpetuierung der Armut, d.h. ihre Weitergabe an die jüngere Generation [aufzuhalten], da Einkommensarmut zu geringeren Bildungs- und Ausbildungschancen und somit [zu] erhöhten Arbeitsmarkt- und Armutsrisiken führen dürfte“ (Kortmann et al. 2002: 7).

Gerade ökonomisch schlechter gestellte Personen werden häufig nicht beachtet, wenn es um die Nutzung von sozialen Kontakten geht. Man gewinnt den Eindruck, dass es hier „zur *Akkumulation von Ungleichheiten* kommt. Die besseren Informationsgelegenheiten bieten sich nämlich nicht denjenigen, die sie dringend suchen, sondern Personen, die praktisch über sie fallen“ (Jansen 2003: 246, Hervorh. im Original). Wer nichts besitzt, hat demnach keine Chance, gezielt etwas zu erreichen. Diese Meinung soll hier kritisch hinterfragt werden, indem erstens die Existenz sozialer Kontakte bei Niedrigeinkommensbeziehern und zweitens ihr Einfluss auf den Erfolg der Stellensuche untersucht werden. Die zentrale Frage ist also, aufgrund welcher Eigenschaften und inwieweit soziale Beziehungen dem Einzelnen zum Aus-

stieg aus Erwerbslosigkeit und somit auch zum Ausstieg aus der prekären Einkommenslage verhelfen können.

Ausgehend von der These der Stärke schwacher Beziehungen (Granovetter 1973) und deren Erweiterung (z.B. Wegener 1987) werden im ersten Teil des Diskussionspapiers die theoretischen Erwartungen für die Untersuchungsgruppe formuliert, die dann im zweiten Teil empirisch überprüft werden.

2 Soziale Beziehungen und Arbeitsmarkt

2.1 Einbettung

Das Konzept der „embeddedness“ (Granovetter 1992) macht den Zusammenhang zwischen sozialen Beziehungen und Prozessen auf dem Arbeitsmarkt unmittelbar deutlich: „Economic action is socially situated and cannot be explained by reference to individual motives alone. It is embedded in ongoing networks of personal relationships rather than being carried out by atomized actors“ (Granovetter, Swedberg 1992: 9). Der einzelne Akteur wird nicht mehr als „atomisierter“, auf sich allein gestellter Handelnder gesehen, sondern als ein in Beziehungsnetzen organisiertes und sozial beeinflusstes, jedoch nicht sozial determiniertes Individuum. Granovetters „embeddedness“ spricht sich also zu gleichen Teilen gegen ein unter- wie gegen ein übersozialisiertes Konzept von menschlichem Handeln aus (Granovetter 1992: 54ff.).

Das gesteigerte Interesse, das sozialen Beziehungen auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zuteil wird, findet ebenfalls Ausdruck in der regen Diskussion über das so genannte „Sozialkapital“ (vgl. z.B. Bourdieu 1983; Flap, De Graaf 1986, 1988; Coleman 1990, 1991; Putnam 1995, 2000; Burt 1992, 2001 und Lin 2001). Dieser Ansatz fügt der Netzwerktheorie jedoch keine grundlegend neuen Gedanken hinzu, weshalb sich die Ausführungen hier ohne Rückgriff auf den Sozialkapital-Begriff auf eine konkrete Form des möglichen Gewinns aus sozialen Beziehungen konzentrieren: die Erleichterung des Ausstiegs aus Erwerbslosigkeit für das Individuum.

Ausgehend von Weber wird eine soziale Beziehung als ihrem „Sinngelalt nach aufeinander gegenseitig eingestelltes und dadurch orientiertes Sichverhalten mehrerer“ (Weber 1972: 13) aufgefasst. Soziales Handeln in einer Beziehung liegt dann vor, wenn das (subjektiv) sinnvolle Tun oder Nicht-Tun des Akteurs auf das Verhalten anderer, auch in deren Abwesenheit, bezogen ist (Weber 1972: 1). Als soziale Beziehungen werden im Folgenden alle Verbindungen zwischen Akteuren bezeichnet, deren Verhalten sich mit einer gewissen Stabilität und Regelmäßigkeit aneinander orientiert (vgl. Lang et al. 2003: 2), gleich welchen Inhalts diese Beziehungen im Einzelnen sind.

Soziale Kontakte werden als mögliche Ressource für den Einzelnen gesehen, die für die hier betrachtete Thematik des Ausstiegs aus Erwerbslosigkeit von großer Bedeutung sind: „In the usual imperfect market situations, social ties [...] can provide an individual with useful information [...] otherwise not available. [...] Second, these social ties may exert *influence* on the agents [...] who play a critical role in decisions [...] involving the actor. [...] Third, social ties [...] may be conceived [...] as certification of the individual's *social credentials*“ (Lin 2001: 20, Hervorh. im Original). Daraus ergeben sich die drei wichtigsten Eigenschaften sozialer Beziehungen für die Stellensuche: 1) die Verbesserung des Informationsflusses, 2) die Einflussnahme von sozialen Kontakten auf Entscheidungsträger („ein gutes Wort einlegen“) und 3) die symbolhafte Bestätigung der sozialen Kompetenzen bzw. der Hinweis auf Möglichkeiten des Stellenanwärters, auf soziale Ressourcen zurückgreifen zu können, die für den Arbeitgeber nützlich sein könnten („soziales Zeugnis“).

Wie andere Märkte ist auch der Arbeitsmarkt nicht transparent, vollständige Information ist weder möglich noch wünschenswert, da sie alle Beteiligten überfordern würde (Runia 2002b: 33). Gezielte Suchmöglichkeiten und gefilterte Informationen sind also von großem Vorteil für Arbeitgeber und Arbeitsuchende, gerade da nicht oder wenig standardisierte Produkte getauscht werden und die Verknüpfung („match“) zwischen Personen und Positionen angestrebt wird (Runia 2002b: 12). Hier sind soziale Netzwerke ein möglicher Weg, die Transaktionskosten zu verringern, da Informationswege und -qualität durch sie verbessert werden können.

Es geht also bei der Betrachtung sozialer Beziehungen als Ressourcen für den Einzelnen erstens „um die begrenzte Informationsverarbeitungsfähigkeit von Menschen (und Organisationen), es geht zweitens um die Frage der Kosten von Informationen und es geht drittens um die Frage ihrer Vertrauenswürdigkeit“ (Jansen 2003: 241).

Der Umfang der aus sozialen Netzwerken generierbaren Ressourcen wie Information oder Einfluss für den Einzelnen richtet sich vor allem nach der Anzahl der hilfsbereiten Netzwerkpartner (De Graaf, Flap 1988: 453). Zusätzlich ausschlaggebend sind aber auch die Ressourcen der Kontaktperson, die z.B. von deren Status bestimmt werden, und die Art der Beziehung (oder ihr Verpflichtungscharakter). Maßgeblich ist daher für die folgende Netzwerkbeurteilung auch die Einteilung und die Bedeutung verschiedener Beziehungsarten.

2.2 Die Stärke schwacher Beziehungen und Weiterentwicklungen

Granovetter (1973) trifft die grundlegende Unterscheidung nach der Stärke sozialer Beziehungen und beginnt, sich intensiv mit den Eigenschaften schwacher Beziehungen auseinanderzusetzen. Diese sind für ihn Beziehungen, die von geringer Kontakthäufigkeit, schwacher

emotionaler Bindung und wenig gegenseitiger Unterstützung auf einer nur schwachen Vertrauensbasis gekennzeichnet sind (Granovetter 1973: 1361). Die Intensität einer Beziehung kann so jedoch nur auf einer groben, intuitiven Basis erfasst werden (Granovetter 1973: 1361). In seiner Untersuchung zur Jobsuche verwendet Granovetter (1995) schließlich den Indikator der Kontakthäufigkeit, um die vorgefundenen Beziehungsformen zu operationalisieren. Diese allein erlaubt aber nur eine ungenaue Beschreibung der Stärke einer sozialen Beziehung, da sie von äußeren Bedingungen wie beispielsweise dem gesundheitlichen Zustand, der räumlichen Distanz oder den verfügbaren Geldmitteln abhängen kann (vgl. z.B. Andreß et al. 1995)².

Eine ausgereifere Definition von Beziehungsstärke liefert Wegener (1987). Er führt den Beziehungsfocus ein, der den Inhalt einer sozialen Beziehung genauer erfassen soll, dieser kann sozial, psychologisch, legal oder physikalisch-räumlich bestimmt sein (Wegener 1987: 281). Beziehungen unterscheiden sich nun hinsichtlich ihrer Focusrestriktivität, ihrer Focuspluralität und ihrer Focusverträglichkeit. Je stärker eine Beziehung ist, desto mehr schränkt sie die Interaktionen der Kontaktpartner ein und verlangt ein hohes Ausmaß an emotionalem, zeitlichem und reziprokem Engagement (Restriktivität), desto mehr unterschiedliche Zwecke erfüllt die Beziehung für die Kontaktpersonen (Pluralität) und desto besser decken sich ihre Interessen (Verträglichkeit) (vgl. Wegener 1987). Außerdem verlangen Beziehungen mit hoher Focusrestriktivität ein großes Ausmaß an Zeit und Engagement. Anders ausgedrückt sind *„schwache soziale Beziehungen [...] Brückenbeziehungen, die [...] durch geringe Focusrestriktivität, geringe Focuspluralität und geringe Focusverträglichkeit gekennzeichnet sind“* (Wegener 1987: 281, Hervorh. im Original).

Diese schwachen (Brücken-) Beziehungen haben die Eigenschaft, mehrere „Cluster“ oder „Klumpen“ engerer Beziehungen miteinander zu verbinden (Jansen 2003: 187). Sie stellen damit die jeweils einzige Verbindung zwischen verschiedenen dichten Netzwerkteilen dar (Burt 1992: 27). Nach Granovetter (1973: 1364) können lediglich schwache Beziehungen Brücken zwischen unterschiedlichen (Teil-) Netzwerken schlagen. Dies folgt aus der Annahme, dass zwischen der Stärke einer Beziehung zweier Individuen und der Überschneidung ihrer Freundeskreise ein positiver Zusammenhang besteht („Transitivität“), d.h., je stärker die

2 Das vorliegende Papier konzentriert sich auf soziale Beziehungen als mögliche Ursache für den sozialen Aufstieg durch die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Somit wird die Problematik der Abhängigkeit sozialer Beziehungen von der ökonomischen und sozialen Position (vgl. z.B. Andreß et al. 1995; Gröhnke et al. 1996; Gallie et al. 2003) als kausal umgekehrte Betrachtungsweise weitgehend ausgeblendet. Dies wird ermöglicht, da sich die befragten Niedrigeinkommensbezieher vermutlich in einer untereinander vergleichbaren Lage befinden, sie haben also ähnliche (ökonomische) Ausgangsvoraussetzungen, jedoch, wie zu zeigen sein wird, unterschiedliche soziale Netzwerke und Ausstiegchancen.

Beziehung zwischen Person A und Person B, desto mehr gemeinsame Freunde haben sie (Granovetter 1983: 218). Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass eine Beziehung umso stärker ist, je ähnlicher die Individuen sind (Granovetter 1973: 1362). Diese Ähnlichkeit (Homophilie) kann sich auf die verschiedensten Merkmale beziehen. Wenn eine Freundschaft zwischen A und B und eine Freundschaft zwischen A und C besteht, so sind i.d.R. auch B und C in Kontakt – Abweichungen von dieser Regel werden als „forbidden triad“ (Granovetter 1973: 1363) bezeichnet.

Nach „The Strength of Weak Ties“ (Granovetter 1973) haben bei der Stellensuche daher vor allem schwache Beziehungen eine Bedeutung, denn nur diese verhelfen dem Stellensuchenden zu neuen Informationen über freie Stellen. Schwach verbundene Kontaktpersonen bewegen sich potenziell in anderen sozialen oder auch lokalen Kreisen und pflegen wiederum Kontakte, auf die der Suchende sonst keinen Zugriff hätte. Sie dienen als lokale Brücken zur schnelleren und effizienteren Weitergabe von Informationen über Netzwerkgrenzen hinweg, da sie auf kürzerem Wege mehr Menschen größerer sozialer Distanz erreichen können (Granovetter 1973: 1365f.).

Zusammengefasst überprüft und bestätigt Granovetter im Wesentlichen folgende Thesen (vgl. Preisendörfer, Voss 1988: 107f.):

- Über Kontakte findet sich schneller und mit geringerem Aufwand ein Arbeitsplatz.
- Über Kontakte ist die berufliche Platzierung besser als über andere Vermittlungswege. Dies geschieht vor allem mithilfe schwacher Beziehungen.
- Je weiter die Karriere fortgeschritten ist, desto eher findet sich eine Stelle über Kontakte.
- Zu Beginn der Karriere sind starke Beziehungen hilfreicher, während in der fortschreitenden Karriere schwache Beziehungen an deren Stelle treten.
- Schwache Kontakte spielen vor allem bei qualifizierten Berufsgruppen eine Rolle.

Geht es jedoch um den Ausstieg aus Arbeitslosigkeit in einer Untersuchungsgruppe, die sich, wie zu zeigen sein wird, hauptsächlich aus dem „unteren“ sozialen Bereich rekrutiert, ist im Umkehrschluss anzunehmen, dass auch die Problemlage und ihre Lösungen sich anders gestalten, d.h. starke Beziehungen möglicherweise nutzbringender sind, als schwache.

Es ist denkbar, dass vor allem das relativ häufigere Vorkommen schwacher Beziehungen zwischen verschiedenen Subsystemen deren Stärke ist: „The strength of weak ties lies not in their individual efficiency but in their numbers“ (Friedkin 1982: 285). Die Stärke schwacher Beziehungen resultiert dann vor allem daraus, dass sie den Netzwerkumfang stark erhöhen und somit mehr Informationsmöglichkeiten, jedoch nicht -sicherheiten schaffen. Inhaltlich jedoch leisten starke Beziehungen möglicherweise eine effektivere Weitergabe von Informa-

tionen und können gar Brückenfunktion haben (z.B. Bian 1997: 367). Außerdem stößt die grobe Aufteilung von Beziehungstypen in starke und schwache Bindungen sowohl was ihre Messbarkeit als auch was ihre Passgenauigkeit mit der Realität angeht an Grenzen, denn die soziale Realität gestaltet sich deutlich komplexer als von Granovetter berücksichtigt (Granovetter 1973: 1378). Ebenso gilt dies für die Untersuchungsgruppe: Granovetter untersucht nur die sozial eher einheitliche obere (männliche) Mittelschicht.

Die mögliche Schichtabhängigkeit der Wirkung sozialer Beziehungen bei der Stellensuche wird von Wegener (1987: 282f.) thematisiert. Unter der Prämisse, dass die Stellensuche über den (möglichen) Weg persönlicher Kontakte eine instrumentelle Handlung ist, findet sie innerhalb eines den sozialen Ressourcen entsprechend pyramidal geschichteten Gesellschaftsaufbaus statt, innerhalb dessen die folgenden Strukturprinzipien gelten:

Der Erfolg einer Handlung hängt vor allem von den Ressourcen der genutzten Kontakte ab (Soziale-Ressourcen-Prinzip). Der Zugang zu sozialen Ressourcen ist umso besser, je höher die eigene soziale Position ist (Positionsstärke-Prinzip). Drittens expliziert Wegener (1987) mithilfe des zuvor angesprochenen „Homophilieprinzips“, dass nur schwache Beziehungen den Einzelnen mit Personen verbinden können, die Zugang zu anderen sozialen Ressourcen haben, als er selbst. Daher werden, um eine bessere soziale Stellung zu erlangen, vor allem schwache Aufwärts-Kontakte genutzt – wobei hier auch die Seite des Vermittlers eine Rolle spielt: *„Der Nutzen, den ein Vermittler von einer Vermittlung erwartet, wächst in dem Maße, in dem die[se] Statusdifferenz klein ist“* (Wegener 1987: 294; Hervorh. im Original). Die Vermittlung einer Raumpflegerin an einen Bekannten ist ein Freundschaftsdienst, während eine erfolgreiche Empfehlung zur Besetzung einer Vorstandsposition von Einflussstärke zeugt (Wegener 1987: 294).

Am oberen Ende der Pyramide sind Aufstiegsprozesse dann nicht mehr möglich, es kann keine höhere Position mehr erreicht werden und starke Beziehungen zur Sicherung der exklusiven Stellung werden wichtiger. Für die unteren sozialen Lagen in der Pyramide folgt, dass aufgrund der schlechten sozialen Positionierung nach dem Positionsstärke-Prinzip die Möglichkeiten eines Aufstiegs mithilfe schwacher sozialer Beziehungen stark beschränkt sind. Außerdem ist der Einzelne auf die Unterstützung durch starke Beziehungen besonders stark angewiesen, wenn er nur über geringe soziale Ressourcen verfügt: *„Starke soziale Beziehungen sind intrinsisch nutzbringend; sie sichern Intimität, Selbstidentifikation, die Kohärenz der Gruppe, gegenseitige Hilfsbereitschaft und sie schirmen vor Vereinzelung ab (Pool und Kochen 1978). Wer über nur geringe soziale Ressourcen verfügt, ist auf die Intensität dieser unmittelbaren Netzwerkbeziehungen angewiesen“* (Wegener 1987: 289, Hervorh. im Original).

Die einseitige Betrachtung Granovetters wird von einer Reihe Sozialforscher (vgl. z.B. Friedkin 1980, 1982; Greenbaum 1982; Preisendörfer, Voss 1988; Bian 1997) abgelehnt. Die nahezu einhellige Meinung ist, dass die Stärke starker Beziehungen nicht unterschätzt werden darf. Auch starke Beziehungen können unter Umständen eine Brückenfunktion haben und damit zu neuen Informationen verhelfen, wobei man sich auf die Hilfsbereitschaft eng Verbundener verlassen kann. Kritik an der „Strength of Weak Ties“-These (Granovetter 1973) kann sowohl was ihre Konsistenz in sich angeht, als auch was ihre Vorhersagekraft in der Realität betrifft, geübt werden (vgl. Wegener 1989: 292ff.).

Für schwache und starke Beziehungen wird im Hinblick auf ihren Nutzen auf dem Arbeitsmarkt vermutet: „Schwache Beziehungen (Arbeitskontakte) sind besonders effektiv bei einer bereits fortgeschrittenen Karriere; starke Beziehungen erweisen sich dagegen als hilfreich zu Beginn der Karriere sowie bei beruflichen Krisen (Arbeitslosigkeit)“ (Runia 2002b: 29). Dies folgt aus der Annahme, dass „*Arbeitsteilung* [...] der vielleicht wichtigste 'Motor' für die Ausbildung schwacher sozialer Beziehungen [ist]“ (Wegener 1987: 284, Hervorh. im Original). Mit der Arbeitslosigkeit schwindet dann das soziale Kapital aus arbeitsbezogenen Kontakten und man ist mehr auf die umfassende emotionale und auch tatkräftige Unterstützung durch den engeren Kreis der Freunde und Verwandten angewiesen (Gröhnke et al. 1996: 9). Die Theorie schwacher Beziehungen bleibt also unvollständig, „solange sie keine Aussagen über die über starke Netzwerkbeziehungen 'erreichbaren Netzwerkpositionen' und deren Heterogenität macht“ (Wegener 1989: 295).

Es ergibt sich, dass Netzwerke, die viele verschiedene Arten von Beziehungen und möglichst unterschiedliche Mitglieder in Bezug auf ihnen zugängliche Ressourcen beinhalten, auch unabhängig von der Stärke einzelner Beziehungen für den Einzelnen von Nutzen sein können. Multiplexe oder heterogene Netzwerke bringen allein aufgrund ihrer Streuung entscheidende Vorteile, was Informationen über freie Stellen, Einfluss auf Entscheidungsträger und Symbolisierung sozialer Kompetenz für den zukünftigen Arbeitgeber angeht, während der stetige Informationsfluss vor allem von starken Beziehungen geleistet wird (vgl. Liu, Duff 1972: 362). Wichtig ist demnach die Menge der aus Netzwerkkontakten generierbaren Ressourcen (quantitativ), die Verschiedenartigkeit oder Heterogenität der Netzwerkbeziehungen, die dem Erwerbslosen (je nach Beziehungsstärke zuverlässiger oder weniger zuverlässig) zugängliche Ressourcen darstellen (qualitativ) und die Schicht- und Situationsabhängigkeit (z.B. beruflicher Aufstieg, Ausstieg aus Erwerbslosigkeit etc.) der Bedeutung unterschiedlicher sozialer Beziehungen für die Stellensuche. Starke und schwache soziale Beziehungen können dem Stellensuchenden vor allem aufgrund ihrer Streuung in Abhängigkeit von der Ausgangs-

lage zum Informationsvorsprung und zu einstellungsrelevanten Vorteilen im Wettbewerb um knappe Arbeitsplätze verhelfen.

2.3 Forschungsstand: Soziale Kontakte und Ausstieg aus Arbeitslosigkeit

Es existieren in Anlehnung an Granovetters Arbeiten viele Studien zu mittleren und oberen sozialen Schichten sowie hoch gebildeten Jobwechslern oder -einsteigern (vgl. z.B. De Graaf, Flap 1986, 1988; Epiphane, Martinelli 1997; Preisendörfer, Voss 1988; Boxman et al. 1991; Holtkamp et al. 2000; Flap, Boxman 2001; Marmaros, Sacerdote 2002 und Haug, Kropp 2002)³. Die Gruppe der Arbeitslosen und/oder Niedrigverdiener hat jedoch weit weniger Beachtung erfahren. Die Ergebnisse der vorhandenen Untersuchungen werden im Folgenden zusammengefasst.

Noll (1985) konstatiert anhand des Wohlfahrtssurveys von 1980, dass ca. 80% der Arbeitslosen aktiv einen Arbeitsplatz gesucht haben und ein Drittel davon mithilfe persönlicher Kontakte den Ausstieg aus der Arbeitslosigkeit vollziehen konnte (Noll 1985: 292).

Im Anschluss daran stellt Habich (1987) mit dem SOEP (1984-1985) im Längsschnitt Ähnliches fest: „Konzentriert man sich auf die drei wichtigen Arbeitsmarktvorgänge des Arbeitgeberwechsels, der beruflichen Erstplatzierung und auf die Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit, dann tritt die Rolle der sozialen Kontakte [...] deutlich[...] hervor: fast jeder zweite Erwerbstätige dieser Gruppen hat seine (neue) berufliche Position aufgrund informeller Informationen einnehmen können“ (Habich 1987: 169). Ungeachtet des Suchweges, der zur Vermittlung führt, erleben alle Befragten eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen im neuen Job (Habich 1987: 170).

Blaschke (1987) beschäftigt sich mit in einer Studie des IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung) befragten Jobwechslern. Personen, die einmal (aber nicht unmittelbar vor der jetzigen Suche) eine Arbeitslosigkeit erlebt haben, finden seltener eine Stelle mithilfe sozialer Beziehungen (35,7%) als solche, die nach eigenen Angaben noch nie arbeitslos waren (zwischen 40 und 46%), jedoch ein wenig häufiger als solche, die unmittelbar vor dem Antritt ihrer jetzigen Stelle arbeitslos waren (34,4%; Blaschke 1987: 165). Zusätzlich stellt Blaschke fest: „Der *Kontakt* über Bekannte etc. zum Betrieb, in dem der neue Arbeitsplatz gefunden wurde, ist nicht die Domäne der Personen mit höheren Bildungsabschlüssen oder mit anspruchsvolleren Berufsausbildungen“ (Blaschke 1987: 167, Hervorh. im Original). Dies gibt

3 Einen guten Überblick über den Forschungsstand bieten z.B. Haug und Kropp 2002: Tabelle A1. Zur allgemeinen Bedeutung sozialer Beziehungen für die Stellensuche siehe z.B. Grund 2001, Freitag 2000, Noll und Weick 2002. Zur Bedeutung unterschiedlicher Beziehungsarten und struktureller Bedingungen siehe z.B. Wegener 1989, 1991; Bian 1997; Grieco 1987; Holzer 1987.

einen weiteren empirischen Hinweis darauf, dass auch in einem schwächeren sozialen Umfeld die These der Stärke sozialer Beziehungen Geltung hat.

Tazelaar kann schließlich 1990 für eine Stichprobe von deutschen Arbeitslosen bestätigen, dass die Dauer bis zum Wiedereintritt in das Arbeitsleben mit der Größe des sozialen Netzwerks sinkt (Tazelaar 1990: 209).

Die aktuellste empirische Untersuchung zum Ausstieg aus Arbeitslosigkeit mithilfe sozialer Beziehungen in Deutschland stammt von Gröhnke und Strasser (1997), die in ihrer Untersuchung feststellen, dass von ca. 25%, die eine Stelle finden, ein Fünftel über Hinweise von früheren Arbeitskollegen vermittelt wird (Gröhnke, Strasser 1997: 19ff.). Auch Verwandte werden in dieser Untersuchung laut Runia (2002a) als relevante Kontaktpersonen identifiziert, „es wird also eher auf starke [...] Kontakte zurückgegriffen, als auf schwache. Es zeigt sich weiterhin, dass die entscheidende Hilfe eher von 'ebenbürtigen' Personen ausgeht, von ehemaligen Kollegen, die also auf der gleichen Ebene der Hierarchie stehen wie der Arbeitssuchende“ (Runia 2002a: 93). Die hier untersuchten Arbeitslosen scheinen ein weitestgehend intaktes Netzwerk zu besitzen (vgl. Runia 2002a: 93).

Die vorgestellten Studien untersuchen größtenteils kleine Stichproben und berichten zumeist nur deskriptive Ergebnisse zum Ausstieg aus Erwerbslosigkeit mithilfe sozialer Beziehungen. Die Netzwerke der Befragten wurden nicht im Einzelnen erhoben und die Operationalisierung der sozialen Kontakte beschränkt sich weitestgehend auf die retrospektiv gestellte Frage, ob soziale Kontakte genutzt wurden und ob diese Nutzung erfolgreich war. Die Antworten auf die Frage, ob Arbeitslose (normalerweise) intakte Netzwerke haben, sind teilweise widersprüchlich. Einen wichtigen Einfluss hat dabei vermutlich die Dauer der Arbeitslosigkeit, die jedoch in den vorgestellten Untersuchungen nicht angemessen berücksichtigt wird. Die Ergebnisse zeigen aber, dass soziale Beziehungen auch für Arbeitslose häufig ein erfolgreicher Weg zu einer Arbeitsstelle sind und dass für sie auch starke Kontakte von großem Nutzen sein können.

Man kann also festhalten, dass persönliche Kontakte relevant für die Stellenfindung überhaupt und vermutlich auch für die Qualität des gefundenen Arbeitsplatzes und die Dauer der Suche sind. Die erfolgreiche Nutzung von Kontakten ist jedoch abhängig vom institutionellen Kontext. In Deutschland wird beinahe unabhängig vom Untersuchungsdesign für Arbeitslose eine Vermittlungsquote von knapp einem Drittel über soziale Kontakte festgestellt. Hierbei sind alle Arten von Beziehungen mit zu berücksichtigen; zum Erfolg führen in dieser Gruppe aber insbesondere enge Kontakte. Die gegenüber Jobwechslern niedrigere Vermittlungsrate auf diesem Weg deutet jedoch darauf hin, dass soziale Netzwerke den Ausstieg aus Erwerbslosigkeit nicht nur beeinflussen, sondern auch durch den Erwerbsstatus beeinflusst werden –

Unterschiede entstehen v.a. durch die Kontakte, die ein Erwerbstätiger im Gegensatz zu einem (länger) Arbeitslosen durch seine Arbeitskollegen nahezu automatisch genießt.

Die vorgestellten Studien sind mittlerweile aufgrund der Veränderungen am Arbeitsmarkt nicht mehr auf dem aktuellen Stand. Für die folgende Analyse auf Basis des Niedrigeinkommens-Panels 1998-2002 werden zwar ähnlich gelagerte Ergebnisse erwartet wie in den vorgestellten Untersuchungen, der Einfluss sozialer Beziehungen sollte sich jedoch aufgrund gesteigener Arbeitslosigkeit eher vergrößert haben: Nach der „These sozialer Schließung“ (Windolf, Hohn 1984, 1985)⁴ führen hohe Arbeitslosenquoten zur verstärkten Nutzung „geschlossener“ Rekrutierungswege, soziale Netzwerke oder die betriebsinterne Ausschreibungen gewinnen dann an Bedeutung (Windolf, Hohn 1985: 309ff.)⁵.

Eine umfassende Überprüfung anhand neuer, umfangreicher Daten ist also angezeigt. Außerdem ist eine genauere Betrachtung von Netzwerkeigenschaften, wie der „Spannweite“ bzw. Heterogenität sozialer Beziehungen, und eine Prüfung des Einflusses starker sozialer Beziehungen bei der Stellensuche ökonomisch schlecht gestellter erwerbsloser Personen von großem Interesse, um in Verbindung mit der schon geleisteten Forschung eine Aussage über den Einfluss sozialer Beziehungen auf Arbeitsmarktprozesse über verschiedene soziale Gruppen hinweg treffen zu können.

3 Fragestellung und Hypothesen

3.1 Der Effekt sozialer Beziehungen bei der Stellensuche

Analog zur theoretischen Diskussion wird sozialen Kontakten auch im Alltag für die Suche einer Arbeitsstelle immer häufiger ein hoher Stellenwert zugeschrieben: Von 49% der Hochschulabsolventen beispielsweise 1989 noch als (sehr) wichtig befunden, werden soziale Beziehungen 1997 schon von 64% als ein „Erfolgsrezept“ für die Stellensuche angesehen (Holtkamp et al. 2000: 24). Demnach stehen „Alumni-Netzwerke“, „Visitenkartenparties“ oder Bewerberkurse, die soziale Kompetenzen vermitteln sollen, ganz oben auf der Agenda der hochgebildeten Berufseinsteiger.

Sollten soziale Beziehungen auch positive Auswirkungen auf die Stellensuche Erwerbsloser haben, die sich in einer prekären Einkommenslage befinden? Wenn soziale Beziehungen

4 Diese These wird durchaus kritisch betrachtet und die empirischen Ergebnisse sind nicht eindeutig (vgl. z.B. Preisendörfer/Voss 1988: 111, 116). Es könnte ebenso zutreffen, dass gerade bei hohem Arbeitsangebot keine Schließung stattfindet, sondern möglichst weiträumig gesucht wird, um die bestmögliche Stellenbesetzung zu gewährleisten.

5 Zu einer genauen theoretischen und empirischen Auseinandersetzung mit der Rolle der Arbeitgeber und betrieblichen Rekrutierungsstrategien vgl. auch Hartl et al. 1998, Marsden 2001 und Erickson 2001.

ein Erfolg versprechender Weg zum Ausstieg aus Erwerbslosigkeit sind, besteht auch ein Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Netzwerkeigenschaften wie dem Umfang oder der Verschiedenartigkeit der im Netzwerk befindlichen Beziehungen und der Ausstiegchance. Dieser deutet dann auf den Einfluss sozialer Beziehungen auf den Erfolg/Misserfolg bei der Suche eines Arbeitsplatzes hin.

Interessant sind für diese Untersuchung also vorrangig die unterschiedlichen Ausprägungen der egozentrierten Netzwerke von Personen, die einen Job gefunden haben, gegenüber den Netzwerken derer, die keine Stelle finden. Mögliche Unterschiede der Netzwerkeigenschaften geben dann einen Hinweis darauf, ob eine Auswirkung sozialer Kontakte auf die Stellenfindung besteht.

Es muss davon ausgegangen werden, dass hier unterschiedlichste Rahmenbedingungen beeinflussend wirken: Strukturelle und persönliche Eigenschaften, wie zum Beispiel Ressourcen aller Beteiligten oder Positionierung im Netzwerk, ebenso aber auch soziale und ökonomische Ausgangslage sind Einflussfaktoren, die in der vorangegangenen theoretischen Betrachtung und in empirischen Untersuchungen identifiziert wurden – darüber hinaus müssen vakante Stellen auf dem Arbeitsmarkt überhaupt zur Verfügung stehen.

Es folgt, dass für erwerbslose Niedrigeinkommensbezieher aufgrund ihrer speziellen Eigenschaften andere „Regeln“ gelten könnten, als für die häufig untersuchte Gruppe der Jobwechsler, bei denen es um die Verbesserung einer a priori besseren Einkommensposition geht. Vor allem die Arbeitslosigkeit und ihre Dauer wird in vielen Untersuchungen als relevanter Faktor für die (eingeschränkte) Möglichkeit des Wiedereinstiegs in die Erwerbstätigkeit identifiziert: „The stigma effect generally means that a firm is less inclined to hire a worker with longer unemployment duration“ (Vishwanath 1989: 488). Dennoch wird theoretisch und empirisch gezeigt, dass soziale Kontakte auch für (Langzeit-) Arbeitslose bei der Stellensuche hilfreich sind. Die übergreifende Ausgangshypothese für die folgende empirische Untersuchung lässt sich demnach wie folgt formulieren:

H1 Für Niedrigeinkommensbezieher resultiert die Stellensuche mithilfe sozialer Beziehungen im Vergleich zu anderen Suchwegen häufig im Ausstieg aus Erwerbslosigkeit.

Es wird in Bezug auf die wiedergegebenen empirischen Ergebnisse erwartet, dass auch Erwerbslose über soziale Kontakte häufig eine Stelle finden⁶. Eine detaillierte Betrachtung der

6 Der nahe liegende Einwand, dass womöglich kontaktfreudigere Menschen allein aufgrund dieser Persönlichkeitseigenschaft bessere Einstellungschancen haben, und nicht die sozialen Kontakte an sich Informationsvorteile etc. bieten, kann hier nicht überprüft oder entkräftet werden – in der Theorie wird diese Eigenschaft jedoch auch eingebunden, indem vermutet wird, dass dem Arbeitgeber die Bestätigung der „soft skills“ des Einzelnen durch viele soziale Kontakte symbolhaft

Eigenschaften vorhandener Netzwerkressourcen, die zum Ausstieg genutzt werden können, ist dann sinnvoll.

Im Hinblick auf die sozialen Beziehungen werden im Einzelnen die folgenden Hypothesen zugrunde gelegt:

H2 Je größer das Netzwerk des Einzelnen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit eines Ausstiegs aus Erwerbslosigkeit.

Dies leitet sich aus der Hypothese ab, dass der Einzelne über umso mehr potenzielle soziale Ressourcen im Hinblick auf Informationen, soziale Unterstützung und Einfluss verfügt, je mehr Kontaktpartner zu Rate gezogen werden können. Außerdem stellt die Menge der Kontaktpartner ein soziales Zeugnis und symbolhafte Bestätigung der „soft skills“ bei der Stellensuche dar.

Die Größe des Netzwerkes allein garantiert jedoch noch nicht, dass einer der möglichen Kontaktpartner auch Informationen besitzt, die für den Suchenden neu und hilfreich bei der Jobsuche sind. Bewegen sich alle Netzwerkpartner in einem eingeschränkten sozialen und räumlichen Umfeld, sinkt auch bei einem großen Netzwerk die Wahrscheinlichkeit, dass Kontakte zum zukünftigen Arbeitgeber oder Informationen über eine freie Arbeitsstelle bestehen. Daraus ergibt sich:

H3 Je heterogener das Netzwerk des Einzelnen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit eines Ausstiegs aus Erwerbslosigkeit.

Kontaktpartner, die sich in verschiedenen „Kreisen“ bewegen, können auch unterschiedliche Informationen über den Stellenmarkt haben. Je nach Grad der Verbundenheit, also der Stärke der Beziehung und der Art der Beziehungsfoci, haben die Netzwerkpersonen unterschiedliche Möglichkeiten, aber auch soziale „Verpflichtungen“, dem Suchenden zu helfen. Die Heterogenität des Netzwerks bezieht sich also auf die verschiedenen enthaltenen Arten von Beziehungen und die durch sie gesteigerten Möglichkeiten, an Informationen zu gelangen.

In die Analyse gehen „starke“ und „schwache“ Beziehungen in ähnlichem Maße ein, da sich in der theoretischen Betrachtung und in empirischen Untersuchungen gezeigt hat, dass gerade in der Gruppe der ökonomisch Schwächeren starke Beziehungen aufgrund ihrer größeren Häufigkeit und ihres Verpflichtungscharakters eine ebenso wichtige Stellung einnehmen, wie sie für schwache Beziehungen belegt wird. Dies gilt allerdings unter der Einschränkung, dass ab einer gewissen Zahl ihr verpflichtender Charakter eine Belastung für das Individuum

darstellen könnte, da für erbrachte Leistungen Gegenleistungen erbracht werden müssen und starke Bindungen daher durch hohe Restriktivität gekennzeichnet sind. Für die folgende Analyse der Stellensuche bei Niedrigeinkommensbezieher*innen gilt also:

H4 Starke soziale Beziehungen sind bis zu einer gewissen Anzahl ebenso wie schwache soziale Beziehungen hilfreich für die Stellensuche Erwerbsloser im unteren Einkommensbereich.

3.2 Weitere Einflüsse auf die Stellensuche

Es wurde schon angesprochen, dass die Stellensuche – gerade im Niedrigeinkommensbereich, dessen Zusammensetzung eine spezielle Klientel beschreibt – von verschiedensten Randbedingungen beeinflusst wird (siehe z.B. Uhlendorff 2003; Andreß 1989; Tazelaar 1990, Vishwanath 2001; Gilberg et al. 2001). Tabelle 1 gibt einen Überblick über die vermuteten Einflussrichtungen zusätzlich zu den Hypothesen über soziale Beziehungen.

In der folgenden empirischen Analyse werden vom Arbeitgeber beobachtbare Eigenschaften, also Humankapital (Schulbildung, Berufsausbildung)⁷, Dauer der Erwerbslosigkeit, Gesundheitszustand, Nationalität, Alter und Geschlecht des Bewerbers berücksichtigt, da diese Persönlichkeitsmerkmale den Arbeitgeber bei seiner Auswahl vermutlich beeinflussen. Während die Nationalität vermutlich in der vorliegenden Analyse eine untergeordnete Rolle spielt, da nur deutschsprachige Personen⁸ befragt wurden, wird vom Alter der Suchenden insgesamt ein negativer Einfluss erwartet, der von der Berufserfahrung moderiert wird. D.h. zu Beginn der Karriere bis in die mittleren Jahre wird ein positiver und in höherem Alter ein negativer Einfluss auf den Ausstieg aus Erwerbslosigkeit vermutet. Frauen haben zusätzlich zur häufig schlechteren Bildung das „Risiko“ einer Schwangerschaft – es wird angenommen, dass beides die Chance verringert, eine Stelle zu finden. Außerdem kann man bei Paaren und verstärkt in älteren Paarhaushalten eine traditionelle Rollenverteilung erwarten, die ebenfalls zu einer eingeschränkten Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt führen könnte (vgl. z.B. Andreß 1999: 267).

Unterstützend für den Ausstieg aus Erwerbslosigkeit wirkt die Motivation, die sich im Aktivitätsgrad der Suche ausdrückt und vermutlich durch die Notwendigkeit, ein besseres Aus-

7 Die soziale Herkunft des Bewerbers kann in dieser Untersuchung leider nicht berücksichtigt werden. In empirischen Untersuchungen hat sie sich jedoch auch unter Berücksichtigung des aktuellen Berufs- und Bildungsstatus der Jobsuchenden als nicht einflussreich erwiesen (vgl. z.B. Wegener 1989, 1991).

8 Ausländer*innen werden berücksichtigt, sind jedoch unterrepräsentiert (4% im NIEP).

kommen zu erreichen, mit beeinflusst wird. Die Beratung durch Arbeits- oder Sozialamt sollte sich als alternativer Suchweg positiv auf die Chancen des Suchenden auswirken.

Das Vorhandensein von Kindern im Haushalt wirkt sich eher negativ auf die zeitliche Flexibilität und somit (vor allem für Frauen) auf die Möglichkeit, erwerbstätig zu sein, aus (vgl. z.B. Kaufmann 1995: 93)⁹. Ebenso könnte ein negativer Einfluss von anderen belastenden und zeitlich einschränkenden Lebensumständen, wie z.B. pflegebedürftigen Angehörigen oder eigener Krankheit, ausgehen. Die Unterstützung, die der Einzelne hier von seinen Netzwerkbeziehungen bekommt, kann dann einen dämpfenden Einfluss haben.

Tabelle 1: Überblick über vermutete Einflussrichtungen

NETZWERKE	
+ Soziale Beziehungen (H1)	+
Objektive Merkmale	
+ Schulbildung	+
+ Berufsausbildung	+
+ Erwerbslosigkeitsdauer	-
+ (Schlechter) Gesundheitszustand ¹⁰	-
+ Alter	+/-
Mann	+
Ausländer	-
Notwendigkeit	
+ (schlechtes) subjektives Haushaltsauskommen	+
Motivation	
+ Suchaktivitäten	+
Institutionelle Hilfen	
+ Beratung durch Ämter	+
Beeinträchtigung der zeitlichen Flexibilität	
Kinder	-
Belastende Lebensumstände	-
Kontext	
Region (Ostdeutschland)	-
Zeitliche Veränderungen	/

9 Man könnte das Vorhandensein von Kindern auch als Motivation begreifen, bzw. besteht in Haushalten mit Kindern eine größere Notwendigkeit, ein höheres Haushaltseinkommen zu erzielen (vgl. z.B. Andreß 1999: 266). Dies wird jedoch hier durch das subjektive Haushaltsauskommen kontrolliert.

10 Der subjektiv empfundene Gesundheitszustand beeinträchtigt sowohl die Suche, als auch die Einstellungschancen. Er wird in dieser Untersuchung als objektives, d.h. (vom Arbeitgeber) beobachtbares Merkmal eingestuft, obwohl hier keine klare Trennung zur subjektiven Beeinträchtigung vollzogen werden kann.

Die theoretisch identifizierte Kontextabhängigkeit wird als räumlicher und zeitlicher Einflussfaktor berücksichtigt. Die Arbeitslosigkeit im Osten Deutschlands ist noch immer höher als im Westen (vgl. z.B. Spitznagel, Vogler-Ludwig 2004), was vermuten lässt, dass die Arbeitssuche im Osten sich generell schwieriger gestaltet. Der jeweilige Erhebungszeitpunkt wird als Indikator für weitere Kontextbedingungen wie z.B. die Arbeitsmarktsituation berücksichtigt.

4 Daten, Operationalisierungen und Methoden

4.1 Das Niedrigeinkommens-Panel

Im Erhebungszeitraum von November 1998 bis Juni 2002 wurden Angehörige des unteren Einkommensquintils und potenziell vom Abstieg in die „unteren 20%“ gefährdete Personen über sechs halbjährliche Wellen mithilfe computergestützter Telefoninterviews befragt¹¹. Die Studie wurde von der Bundesregierung bei Infratest Sozialforschung mit dem Ziel in Auftrag gegeben, eine tragfähige Datengrundlage zu schaffen, um die Ergreifung „zielgerichteter Maßnahmen zur Bekämpfung von Armut, Sozialhilfebedürftigkeit und Niedrigeinkommen“ (Kortmann et al. 2002: 7) sinnvoll gestalten zu können. Die Erhebung sollte „Informationen über den Verlauf dynamischer Prozesse der Armutsentstehung und -überwindung liefern, die in dieser Form bisher nicht zur Verfügung stehen“ (Kortmann et al. 2002: 5).

Der jeweilige volljährige Haushaltsvorstand oder dessen Lebenspartner gaben am Telefon Auskunft über alle anderen Haushaltsmitglieder. Da wichtige Informationen nur für die befragte Bezugsperson erhoben wurden, werden in der empirischen Analyse im Anschluss nur Eigenauskünfte aufgenommen, was gerade bei Fragen zu sozialen Kontakten zu höherer Verlässlichkeit führt. Aus denselben Gründen werden nur Haushalte berücksichtigt, in denen die Befragungsperson nicht mehr als einmal gewechselt hat (n=1913).

In der ersten Welle wurden netto 1922 Haushalte mit deutschsprachiger Bezugsperson erfasst, in der sechsten Welle waren nach Panel-Ausfällen dank einer vergleichsweise hohen Ausschöpfungsquote noch 1212 Haushalte vertreten (Kortmann et al. 2002: 17). Die im folgenden Kapitel beschriebenen Analysen erfolgten mit Längsschnitts-Gewichtung, um Verzerrungen durch Panelmortalität zu korrigieren.

Aufgrund der Auswahlkriterien (Einkommensarmut/Unterstützungsleistungen, Volljährigkeit und Deutschsprachigkeit des Haushaltsvorstandes, Festnetz-Telefonanschluss) ergibt sich eine besondere demographische Zusammensetzung der Stichprobe. Ein-Personen-Haushalte,

¹¹ Weiterführende technische Informationen können im Methodenbericht (Kortmann et al. 2002) nachgelesen werden.

Haushalte mit fünf und mehr Personen und Alleinerziehende sind im NIEP überdurchschnittlich häufig vertreten (Kortmann, Sopp 2000: 28f.), was auf vergleichsweise hohe Armutsrisiken dieser Haushalte hindeutet (vgl. auch Kaufmann 1995: 138ff.). Diese Umstände treffen Frauen in erhöhtem Maße: Nach eigenen Berechnungen sind nach Querschnittsgewichtung fast 70% der Bezugspersonen in der ersten Welle weiblichen Geschlechts¹². Aufgrund des relativen Kinderreichtums in den Haushalten gestaltet sich auch die Altersstruktur anders als in der Gesamtbevölkerung: 45% der NIEP-Population sind zwischen 25 und 45 Jahre alt, in der gesamtdeutschen Bevölkerung sind dies nur 35% (Kortmann, Sopp 2000: 32). Überraschenderweise entspricht das Bildungsniveau dem gesamtdeutschen Niveau fast, es befinden sich jedoch in der Stichprobe überdurchschnittlich viele Arbeits- und Erwerbslose (30% nach Selbsteinstufung).

Im NIEP werden wichtige Informationen zum Ausstieg aus Erwerbslosigkeit über die Zeit und die Ausprägung sozialer Kontakte im Niedrigeinkommensbereich erhoben, was diese Datenquelle zu einer geeigneten (und zur in dieser Form einzigen) Grundlage für die hier erarbeitete Fragestellung macht¹³.

4.2 Operationalisierungen

4.2.1 Soziale Beziehungen

Soziale Netzwerke werden hier aus individueller Sicht erfasst: Das „egozentrierte Netzwerk“ ist „das Geflecht informeller Beziehungen des einzelnen Menschen mit Personen aus seiner sozialen Umgebung“ (Diewald 1991: 59). In der dritten Welle des NIEP wird das Vorhandensein verschiedener Beziehungsarten im Ego-Netzwerk anhand von Globalfragen erhoben, die Konstanz der Netzwerke von diesem Befragungszeitpunkt an muss also für die weiteren Analysen vorausgesetzt werden.

Die Netzwerkangaben werden aus Welle 3 in die Folgewellen übertragen und alle Auswertungen beziehen sich auf Welle 4 bis Welle 6. So ist sichergestellt, dass die in den Hypothesen vermutete Kausalrichtung, nämlich die Auswirkung sozialer Netzwerke auf den Ausstieg überprüft wird und nicht umgekehrt. Zur Messung der Netzwerke im vorliegenden Fall werden die Größe des Netzwerks und die Heterogenität der Rollenbeziehungen verwendet (vgl. z.B. Burt 1983; Diewald 1991; Wegener 1989, 1991; Jansen 2003). In Tabelle 2 wird

12 Die Gewichtung bezieht die Verteilung der Geschlechter in der Gesamtbevölkerung mit ein, richtet sich jedoch in einem Schritt auch nach der Sozialhilfestatistik (Kortmann et al. 2002: 58).

13 Andere deutsche Erhebungen, die soziale Netzwerke in einer gewissen Form abbilden (z.B. Eurobarometer 1996, Allbus), berücksichtigen den unteren Einkommensbereich nicht ausreichend, da gerade hier häufig eine besonders schlechte Ausschöpfung erreicht wird.

ein Überblick über die im NIEP in Welle 3 abgefragten Beziehungsarten bzw. ihre Operationalisierung für diese Analyse gegeben. Sie gehen in die Indizes für Netzwerkgröße und -heterogenität ein:

Der *Größenindex* bildet die Zahl der engen Kontakte ab, enge Freunde und die erwachsenen Haushaltsmitglieder gehen hier ein. Insgesamt rangiert der Index zwischen null und acht und ist v.a. ein Indiz für die starken Beziehungen im Netzwerk.

Die *Netzwerkheterogenität* steigt jeweils um einen Skalenpunkt, wenn der Befragte 1. Freunde, 2. Helfer, 3. Vereinsmitgliedschaften oder 4. Haushaltmitbewohner hat, 5. anderen hilft oder 6. mindestens flüchtigen Kontakt zu seinen Nachbarn pflegt¹⁴. Diese Komponenten können sich teilweise überschneiden, dennoch stellt diese Art der Heterogenitätsprüfung im vorliegenden Fall die bestmögliche Messung des Vorhandenseins verschiedener „Informationspools“ im Netzwerk dar. Der Heterogenitätsindex bewegt sich in einer Spanne von null bis sechs verfügbaren Netzwerkkomponenten und bezieht sich auf die Unterschiedlichkeit der sozialen Kontakte, erfasst so also auch eher schwächere Beziehungen.

14 Die Haushaltsgröße liegt für alle bis zur jeweiligen Welle im Panel verbliebenen Zielpersonen vor. Insgesamt unterschätzen beide Indizes die tatsächlichen Netzwerkausprägungen, da bei Nichtbeantwortung weiterer Fragen zu sozialen Beziehungen jeweils eine „0“ vergeben wird. Dies scheint treffender als eine Durchschnittsbildung aus anderen Beobachtungen, denn es ist davon auszugehen, dass die Nichtbeantwortung der Netzwerkfragen nicht zufällig stattfindet, sondern eventuell eben aus dem Nichtvorhandensein sozialer Beziehungen entsteht.

Tabelle 2: Überblick über die einzelnen verwendeten Netzwerkvariablen

Beziehungsarten	Beschreibung (Ausprägungen bei Zielpersonen W3)
Freunde ¹⁵	Anzahl enger Freunde, im oberen Bereich klassifiziert (0, 1, 2, 3, 4, 5, 6-10=6, 11-15=7, 16-20=8)
Haushaltsmitglieder	Anzahl der Haushaltsmitglieder > 15 Jahre ohne Ego (0-4)
Helfer	Durchschnittliche Anzahl der Helfer bzgl. verschiedener fiktiver Hilfesituationen (0-5)
Hilfe	Anzahl der Personen, denen Ego in den vorangegangenen sechs Monaten geholfen hat (0-3)
Nachbarn	Intensität der Nachbarschaftskontakte (0 (kein Kontakt) - 4 (sehr enger Kontakt))
Verein	Vereinsmitgliedschaften im Haushalt (0-5)
Netzwerkeigenschaften	
Netzwerkgröße	Anzahl der Freunde und Haushaltsmitglieder (0-11)
Netzwerkheterogenität	Anzahl der einzelnen Beziehungsarten (0-6)

Die allgemeinen Nachteile der Erhebung sozialer Beziehungen anhand von Globalfragen liegen auf der Hand: Es existieren keine gezielten Angaben über einzelne Personen und Beziehungsarten, -foci und Netzwerkpositionen. Außerdem sind keine Aussagen über die Beziehungen der Alteri untereinander möglich¹⁶. Die unterschiedliche Wahrnehmung und Einschätzung sozialer Kontakte durch die Befragten kann nicht bedenkenlos quantitativ-objektiv bewertet werden (Diewald 1991: 63). Es muss für die Analysen davon ausgegangen werden, dass das Verständnis der Befragten bezüglich verschiedener Bezeichnungen für Beziehungsarten relativ deckungsgleich ist und die subjektive Einschätzung die entscheidende Grundlage zur Einordnung von sozialen Kontakten spielt, was mit Ausnahme der Frage nach engen Freunden auch zuzutreffen scheint. Da die Befragung weitestgehend Personen aus demselben kulturellen und sprachlichen Kontext berücksichtigt, scheint diese Annahme jedoch hinreichend begründet.

15 Die Anzahl der engen Freunde erweist sich in der Überprüfung des Antwortverhaltens bedauerlicherweise als relativ inkonsistent und es bestätigt sich, dass das Verständnis des Freundschaftsbegriffs bei verschiedenen Befragten stark differiert. Zusätzlich zu einer Tendenz zur „Verallgemeinerung“, d.h. der häufigen Nennung von zehn und zwanzig Freunden trotz insgesamt seltener Nennungen (10% > 5, 2% > 10) der oberen Bereiche, erscheint ein Bestehen zwanzig enger Freundschaften bei einer einzelnen Person eher fragwürdig. Daher werden die Ausprägungen der Variable ab einer Anzahl von sechs engen Freunden in Kategorien zusammengefasst.

16 Im engeren Sinne wird also nicht das (Gesamt-)Netzwerk erhoben, sondern nur einzelne dyadische Beziehungen der Befragten (vgl. z.B. Wolf 1993), die dann aufsummiert werden.

4.2.2 Kontrollvariablen

Es wurde schon festgestellt, dass sowohl das Bestehen sozialer Beziehungen als auch ihr positiver Effekt auf die Jobsuche von weiteren Faktoren¹⁷ beeinflusst wird. Daher werden einige der auf der Individualebene erhobenen Variablen¹⁸ im multivariaten Modell kontrolliert. Ein Überblick über alle Kontrollvariablen, ihre Zeitabhängigkeit sowie deren Berücksichtigung im Modell lässt sich aus Tabelle 3 gewinnen.

Veränderliche Merkmale (Schulbildung, Berufsausbildung, Gesundheitszustand, subjektives Haushaltsauskommen, Suchaktivität, Kinder) werden mit Ausnahme der retrospektiv erfragten Merkmale aus der jeweiligen Vorwelle übertragen, da sie ihren Einfluss zur Zeit der Suche ausüben. Ausprägungen in der aktuellen Welle könnten außerdem auch mit dem Finden eines Arbeitsplatzes in dieser zu tun haben, d.h. der kausale Zusammenhang muss zeitlich abgegrenzt werden. Letzteres gilt vor allem für den Gesundheitszustand und das subjektive Haushaltsauskommen.

Belastende Lebensumstände werden in der Auswertungswelle berücksichtigt, da eine aktuelle Belastung eine Erwerbstätigkeit verhindern könnte, auch wenn in der Vorwelle keine Belastung bestand.

Da keine Umzüge in der Untersuchungsgruppe zwischen Ost und West zu verzeichnen sind, wird auch diese Variable nicht zeitlich versetzt behandelt. Ebenso haben sich auch bei Kindern keine Veränderungen ergeben, sie werden daher in der Auswertungswelle kontrolliert.

17 Für einen kurzen Überblick siehe z.B. Brixy et al. 2002a.

18 Auf strukturelle Bedingungen (regionale Arbeitslosenquoten, Arbeitsvermittlungsstruktur etc.) kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden.

Tabelle 3: Überblick über die Kontrollvariablen und zeitliche Dimensionen

Variable	Ausprägungen	Zeitliche Dimension
Objektive Merkmale		
Höchste Schulbildung	=1, wenn Hochschulreife	Veränderlich Übertrag aus Vorwelle
Berufsausbildung	=1, wenn (abgeschlossene) Ausbildung	Veränderlich Übertrag aus Vorwelle
Erwerbslosigkeit Welle 1 und/oder 2	0= keine Erwerbslosigkeit vor Welle 3 1= eine Welle erwerbslos vor Welle 3 2= zwei Wellen erwerbslos vor Welle 3	Konstant
Gesundheitszustand	=1, wenn „sehr schlecht“ oder „eher schlecht“	Veränderlich Übertrag aus Vorwelle
Alter	16-64	Zeitkontinuierliche Veränderung
Geschlecht	=1, wenn männlich	Konstant
Staatsbürgerschaft	=1, wenn ausländ./doppelte Staatsangehörigkeit	Konstant
Notwendigkeit		
Subjektives Haushaltsauskommen	=1, wenn „schlecht“	Veränderlich Übertrag aus Vorwelle
Motivation		
Aktive Suche	=1, wenn mehrere Suchwege	Veränderlich, retrospektiv erfragt & Übertrag aus Vorwelle
Institutionelle Hilfen		
Beratung durch Ämter	=1, wenn Beratung/Ausbildung/Umschulung/Fortbildung durch Arbeits-/Sozialamt	Veränderlich retrospektiv erfragt
Beeinträchtigung der zeitlichen Flexibilität		
Kinder	=1, wenn Kinder im Haushalt	Veränderlich Übertrag aus Vorwelle
Beeinträchtigende Lebensumstände	=1, wenn zu pflegende oder suchtkranke Angehörige	Veränderlich aktuelle Nennung
Kontext		
Untersuchungsregion	=1, wenn Ostdeutschland	Veränderlich aktuelle Nennung
Erhebungszeitpunkt	=1, wenn Welle 4/5/6	Zeitindikator

4.2.3 Die Untersuchungsgruppe

Als Untersuchungsgruppe werden alle Bezugspersonen des NIEP ausgewählt, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, jedoch nicht erwerbstätig sind und eine Erwerbstätigkeit

wünschen. Erwerbslosigkeit wird definiert als Arbeitslosigkeit im engen Sinne einer Arbeitslos-Meldung oder einer Meldung als Arbeitssuchender beim Arbeitsamt, aber auch als eigene Einstufung („arbeitslos“) bei der Frage nach Gründen des Nichterwerbsstatus¹⁹.

Diese Kriterien treffen auf 296 Individuen in der dritten Welle zu. Sie verbleiben in Erwerbslosigkeit, werden erwerbsunfähig²⁰ oder finden einen Arbeitsplatz, was von Welle zu Welle verfolgt wird, d.h. es werden drei mögliche Wechsel bis zum Ende des Panels in Welle 6 betrachtet.

Als erwerbstätig wird bezeichnet, wer angibt, einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachzugehen. Im Folgenden werden Personen, die nach Welle 3 einen Job finden, der Einfachheit halber als „Aussteiger“ bezeichnet, während solche, die in Erwerbslosigkeit verbleiben, „Erwerbslose“ genannt werden.

In die multivariate Analyse geht jede Person mit allen Beobachtungen über die Zeit ein, die sie erwerbslos ist, d.h. bis zur letzten Erwerbslosigkeitswelle oder der ersten Welle eines Abgangs in Erwerbstätigkeit. Mehrfachwechsel zwischen diesen beiden Zuständen werden nicht berücksichtigt. Die Einschränkung auf den ersten Abgang erfolgt erstens aufgrund der Tatsache, dass dieser vermutlich die wichtigste Rolle für diese Untersuchung spielt: der Verbleib im Job hängt mit nicht beobachteten Größen wie Motivation, Pünktlichkeit, Passgenauigkeit und tatsächliche Eignung für die Stelle, kollegialem Verhältnis und vielem mehr zusammen, müsste also im Rahmen einer anderen Untersuchung geklärt werden. Zweitens muss von der Konstanz der Netzwerke ausgegangen werden, die bei der Betrachtung weiterer Ausstiege aus erneuter Erwerbslosigkeit nicht mehr gegeben wäre, da möglicherweise neue (Arbeits-) Kontakte nicht berücksichtigt werden könnten. Drittens kann bei der Untersuchung höchstens eines Ereignisses pro Person darauf verzichtet werden, die Mehrfachberücksichtigung einzelner Personen im multivariaten Modell zu kontrollieren.

4.3 Die Analyse diskreter Ereignisdaten

Um die Auswirkungen verschiedener Merkmale auf die Wahrscheinlichkeit des Ausstiegs aus Erwerbslosigkeit zu bestimmen, muss eine Methode angewendet werden, die die Berücksich-

19 Im Weiteren wird von diesen Personen als „erwerbslos“ gesprochen, da die Bezeichnung „arbeitslos“ streng genommen eine Meldung beim Arbeitsamt voraussetzt, die nach der beschriebenen Operationalisierung nicht unbedingt bestehen muss. Es wird davon ausgegangen, dass die Meldung beim Arbeitsamt die Erwerbsfähigkeit und den Wunsch nach Erwerbstätigkeit anzeigt (vgl. z.B. Brix et al. 2002b).

20 Die konkurrierenden Zielzustände sind im Einzelnen: Alleinerziehend mit Kindern unter 3 Jahren, Rentner und auf Rente Wartende, längere Krankheit und Pflege Angehöriger ohne Unterstützung. Eine zwischenzeitliche Erwerbsunfähigkeit führt nicht zum Ausschluss aus der gesamten Analyse, lediglich zum jeweiligen Zeitpunkt sowie beim Fehlen der Angabe kann keine Auswertung erfolgen.

tigung mehrerer aufeinander folgender Beobachtungen im sog. "person-period-file" und zeitveränderlicher sowie zeitunabhängiger Variablen zulässt. Die Ereignisdatenanalyse eignet sich, um verschiedenste Verläufe und die Wahrscheinlichkeit des Eintritts von Ereignissen in Abhängigkeit von unterschiedlichen Einflüssen zu modellieren (vgl. Allison 1984). Bei dem hier zu untersuchenden Ereignis handelt es sich um den Übergang aus Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit, es findet also ein Wechsel zwischen zwei diskreten Zuständen statt, der nur zu bestimmten Zeitpunkten erhoben wurde. Im Folgenden wird daher eine Methode zur Analyse diskreter Ereignisdaten angewendet (vgl. z.B. Allison 1984: 17f.; Yamaguchi 1991: 18f.; Andreß 1992a: 271f.).

Es lässt sich zeigen, dass die bedingte Wahrscheinlichkeit eines Übergangs bei singulären Ereignissen in ein Logit-Modell übersetzt werden kann, es gleicht bis auf die Einführung der Zeit einer einfachen logistischen Regression. Die zeitbedingten Log-Odds werden bestimmt als linear-additive Funktion der zeitabhängigen Konstanten²¹ und der einzelnen Effekte zeitabhängiger und zeitunabhängiger Kovariaten, die simultan im Modell berücksichtigt werden können (Allison 1984: 17ff.).

Hier wird nur ein Zielzustand – die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit – betrachtet, da man zeigen kann, dass einzelne logistische Regressionen für verschiedene konkurrierende Zielzustände ähnliche Ergebnisse liefern, wie eine multinomiale logistische Regression, die alle möglichen Zielzustände gleichzeitig berücksichtigt (Allison 1984: 46f.). Es kann zusätzlich davon ausgegangen werden, dass die Berücksichtigung mehrerer Beobachtungen pro Person bei der Auswertung von Daten über singuläre Ereignisse unter Verwendung der Maximum-Likelihood-Schätzung, wie sie hier vorgenommen wird, keine Kontrolle möglicher unbeobachteter Heterogenität²² verlangt (Allison 1995: 223f.)²³. Auch die so genannte Rechtszensierung im Falle eines unbeobachteten Ereigniseintritts nach Beendigung des Panels stellt bei der beschriebenen Analyseform keine Einschränkung dar (Yamaguchi 1991: 5), da man davon ausgehen kann, dass Eintritt des Ereignisses und Zensierung nicht voneinander abhängen, wenn der Beobachtungszeitraum extern²⁴ bestimmt wurde und die Untersuchungsdauer für

21 Die zeitabhängigen Konstanten werden durch die Einführung von je einer Dummy-Variablen pro Beobachtungszeitpunkt modelliert (Allison 1984: 18ff.).

22 Z.B. personenspezifische Messfehler. Für eine ausführliche Erläuterung siehe z.B. Andreß 1992b.

23 Die Verwendung von so genannten „fixed effects“ oder „random effects“-Schätzverfahren (Wooldridge 2003: 461ff.) würde eine solche Kontrolle ermöglichen. Beim ersten Verfahren würden dann jedoch nur zeitlich veränderliche Merkmale berücksichtigt werden, im vorliegenden Fall könnte daher keine Aussage über die als konstant angenommenen Netzwerkeigenschaften gemacht werden; beim zweiten Verfahren muss von der Unabhängigkeit der erklärenden Variablen von unbeobachteten Merkmalen ausgegangen werden, was gerade bei der Analyse sozialer Beziehungen nicht plausibel ist.

24 Hier durch die Organisation des Panels.

alle Befragten gleich ist (Andreß 1992a: 96). Da die Intervalle im Niedrigeinkommens-Panel näherungsweise jeweils ein halbes Jahr betragen, also gleich lang sind, entstehen ebenfalls keine Probleme beim Vergleich dieser verschiedenen Perioden.

Die Frage, die mit den folgenden Auswertungen beantwortet werden soll, bezieht sich auf die Abgangsrate bzw. die Chance eines Ausstiegs unter der Berücksichtigung von zeitlichen Veränderungen, eine Aussage über zeitliche Trends ist aufgrund der kurzen untersuchten Zeitdauer jedoch nicht möglich.

5 Befunde

5.1 Soziale Beziehungen und Wege der Stellenfindung

Im NIEP sind – ohne Beschränkung auf Zielpersonen und die Wellen 4-6 – Informationen über rund 1500 erwerbslose Personen enthalten, von denen ca. 55% in Erwerbslosigkeit verbleiben, während ca. 45% eine Stelle finden. Die im folgenden Abschnitt betrachtete Risikopopulation setzt sich aus 222 in Welle 3 erwerbslosen Personen zusammen. Über die gewählte Sequenz von Welle 4 bis Welle 6 ergeben sich 475 Beobachtungen bei 82 Aussteigern (37%) und 140 erwerbslos Verbleibenden (63%)²⁵. Dies sind im Verhältnis mehr erwerbslos Verbleibende, da sich diese Analyse aufgrund der einmaligen Netzwerkerhebung auf die letzten 3 Panel-Wellen beschränken muss und Ausstiege sich häufiger im Laufe der früheren Wellen beobachten lassen. Das ist ein erstes Indiz für die Annahme, dass der Erfolg der Suche nicht unerheblich von der Dauer der Erwerbslosigkeit beeinflusst wird.

Teilt man die Netzwerkindices, wie in den Grafiken 1 und 2 dargestellt, auf Aussteiger und Erwerbslose auf, lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen erkennen: Aussteiger haben größere Netzwerke als Erwerbslose. Mehr als die Hälfte der Erwerbslosen hat ein Netzwerk mit keinem bis zwei engen Freunden und/oder Haushaltsmitgliedern (Median=2). Dagegen sind Aussteiger ab einer Größe von drei bis zu einer Größe von sieben insgesamt stärker vertreten. Die mittleren beiden Quartile verteilen sich bei Letzteren zwischen zwei und vier Kontaktpartnern (Median=3), am häufigsten besitzen sie vier enge Kontakte.

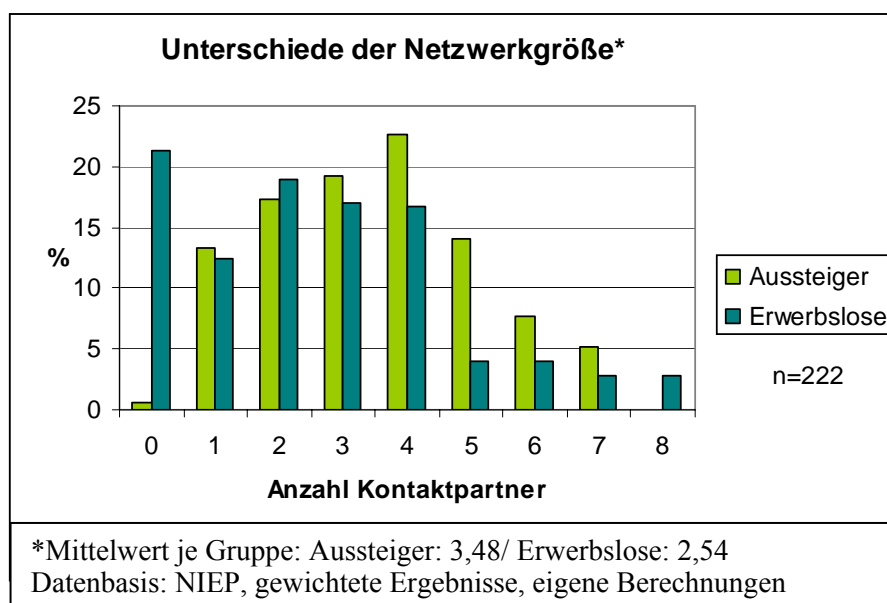
Bei der Heterogenität lässt sich nach Grafik 2 Ähnliches feststellen: Erwerbslose haben häufiger nur zwei und drei Netzwerkbestandteile als Erwerbslose, die im weiteren Verlauf den Ausstieg schaffen, bei vier nähern sich die Gruppen an. Aussteiger verfügen zu ca. 45%

25 230 Personen (87 Aussteiger und 143 Erwerbslose) sind es insgesamt, die aber nicht auf alle Fragen, die hier einbezogen werden sollen, geantwortet haben. Höchstens könnten 222 Personen zu je drei Zeitpunkten ($222 \cdot 3 = 666$) in die Analyse eingehen, aufgrund von Panel-Ausfällen, zwischenzeitlicher Erwerbsunfähigkeit und Ausstieg in Erwerbstätigkeit vor Welle 6 wird diese Beobachtungszahl jedoch dezimiert.

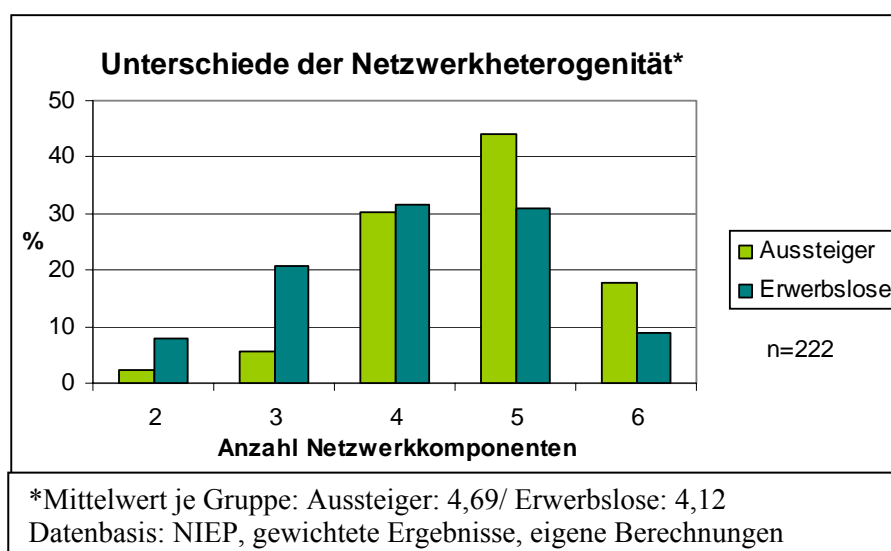
über fünf verschiedene Kontaktpools und haben insgesamt deutlich häufiger fünf oder sechs verschiedene Netzwerkkomponenten als Erwerbslose.

Sowohl die Quantität der (engen) Kontaktpersonen als auch die Ausdehnung des Netzwerks auf unterschiedliche Beziehungsarten zeigt also einen klaren Zusammenhang mit dem Ereignis eines Ausstiegs aus Erwerbslosigkeit im Niedrigeinkommensbereich.

Grafik 1: Netzwerkgröße bei Aussteigern und Erwerbslosen



Grafik 2: Netzwerkheterogenität bei Aussteigern und Erwerbslosen



Um zunächst grundlegend die Relevanz sozialer Beziehungen als Weg der Stellenfindung (siehe H1) zu überprüfen, werden die erfolgreich genutzten Suchwege in der Untersuchungsgruppe und bei allen Zielpersonen im Panel analysiert:

Tabelle 4: Wege der Stellenfindung (Spaltenprozent)

<i>Erfolgreiche Suche über</i>	Zielpersonen im Panel (W2-W6, n=357)	Untersuchungsgruppe (W4-W6, n=76)
Soziale Beziehungen	25,88	28,91
Ämter	32,29	33,91
Anzeige/Blindbewerbung/private Stellenvermittlung	34,51	34,80
Sonstige	7,32	2,28

Datenbasis: NIEP, gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen

29% aller Aussteiger geben an, die neue Stelle mithilfe sozialer Beziehungen gefunden zu haben. Auch wenn jeweils mehr Personen über andere Wege vermittelt wurden, ist das eine unerwartet hohe Zahl: die Untersuchungsgruppe besteht insgesamt zu ca. 90% aus arbeitslos gemeldeten Personen und es wäre daher eine höhere Vermittlungsquote über das Arbeitsamt zu erwarten gewesen. Ansonsten sind die Verteilungen, die im gesamten NIEP für Zielpersonen ermittelt wurden, denen in der Untersuchungsgruppe²⁶ sehr ähnlich, die getroffene Auswahl verzerrt offensichtlich das Ergebnis diesbezüglich nicht.

Personen, die zu einem späteren Zeitpunkt aussteigen, scheinen also besonders erfolgreich Kontakte zu nutzen, was einen Hinweis darauf gibt, dass Langzeiterwerbslose durchaus Gewinn aus sozialen Beziehungen ziehen und/oder, dass die eingangs beschriebene These sozialer Schließung (Windolf, Hohn 1984,1985) möglicherweise zutrifft. Das Zwischenergebnis bestätigt jedenfalls die Erwartungen, die aufgrund der beschriebenen bisherigen Forschungsergebnisse formuliert wurden: *Für Niedrigeinkommensbezieher resultiert die Stellensuche mithilfe sozialer Beziehungen im Vergleich zu anderen Suchwegen häufig im Ausstieg aus Erwerbslosigkeit.* (H1)

Die folgende Analyse stützt sich auf dieses Ergebnis und soll einzelne Netzwerkeigenschaften und Randbedingungen für diese Ereignisse in ihrem Zusammenwirken testen.

5.2 Der Effekt sozialer Beziehungen auf die Ausstiegchance

Um den Einfluss sozialer Netzwerke auf die Ausstiegchance zu analysieren, werden zunächst beide Netzwerkindikatoren einzeln ohne Berücksichtigung anderer möglicher Einflüsse überprüft. Anschließend werden zwei Modelle mit jeweils einem der Netzwerkindikatoren und allen beschriebenen Drittvariablen berechnet, um zu zeigen, inwieweit die sozialen Beziehun-

²⁶ Aufgrund der Filterführung im Fragebogen wurde die betreffende Frage nur 76 (statt 82) der hier untersuchten Aussteiger gestellt.

gen auch unter Kontrolle möglicher anderer wichtiger Einflüsse die in den Hypothesen H2 bis H4 postulierte positive Wirkung auf den Ausstieg aus Erwerbslosigkeit haben.

Tabelle 5 zeigt links Modell 1, welches die Heterogenität des Netzwerks beinhaltet, und in der rechten Spalte Modell 2, welches die Größe des Netzwerks berücksichtigt.

Tabelle 5: Netzwerkheterogenität (Modell 1) & Netzwerkgröße (Modell 2)

	Odds Ratio	Koeffizient	SE	Odds Ratio	Koeffizient	SE
Netzwerkheterogenität	1,56***	0,45	0,14	-	-	-
Netzwerkgröße	-	-	-	1,20***	0,18	0,07
Konstante	-	-3,79***	0,68	-	-2,35***	0,26
LogLikelihood	-190,269			-191,680		
LR χ^2 (k = 1 k = 1)	10,51***			7,69***		
N=222	475 Beob.			475 Beob.		

Datenbasis: NIEP, gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen. SE = Standardfehler. (Effekt-) Koeffizient signifikant zum * $<0,1$, ** $<0,05$ und *** $<0,01$ -Niveau.

Beide Modelle sind nach dem LR-Test (LR χ^2) signifikant, Modell 1 weist jedoch die höhere Modellgüte auf. Eine Zunahme der Netzwerkheterogenität um eine Einheit (d.h. eine Netzwerkkomponente) bewirkt eine signifikante Erhöhung des Odds Ratios. Somit steigt die Chance, einen Ausstieg aus Erwerbslosigkeit zu schaffen, um 56%. Dies bestätigt zunächst, dass heterogene Netzwerke einen positiven Einfluss auf die Stellenfindung haben. Eine Vergrößerung des Netzwerks um eins bewirkt dagegen eine geringere, aber ebenfalls signifikante Verbesserung der Ausstiegchance. Jeder zusätzliche enge Freund oder jedes erwachsene Haushaltsmitglied erhöht nach Modell 2 die Chance, einen Ausstieg aus Erwerbslosigkeit zu schaffen, um 20%. Personen ohne enge Kontaktpartner haben eine Ausstiegchance von knapp 0,1²⁷.

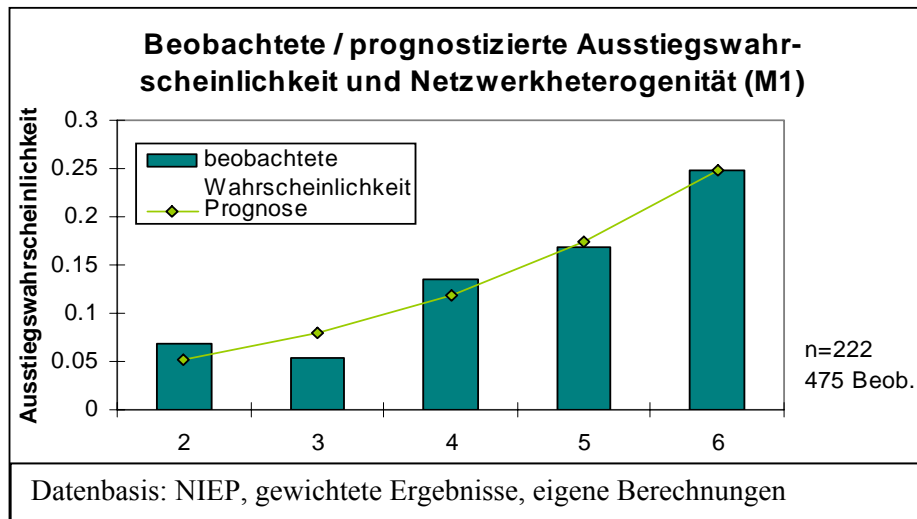
In Grafik 3 und 4 werden die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten mit den beobachteten Wahrscheinlichkeiten verglichen. Die erste Graphik zeigt den prognostizierten Einfluss der Netzwerkheterogenität auf die Ausstiegswahrscheinlichkeit im Gegensatz zu den tatsächlichen Ausstiegen von Personen mit entsprechendem Netzwerk.

Die Prognose gibt, wie in Grafik 3 ersichtlich, die beobachteten Wahrscheinlichkeiten treffend wieder. Nur bei drei Netzwerkkomponenten wird sie etwas überschätzt, hier sinkt die beobachtete Wahrscheinlichkeit im Gegensatz zu zwei verschiedenen Netzwerkanteilen ein wenig ab. Der im Modell berechnete Zusammenhang zwischen der Zahl der Netzwerkkom-

27 Auf die Interpretation der Konstanten wird im Weiteren verzichtet, da im es im Gesamtmodell keinen für alle Variablen interpretierbaren Nullpunkt gibt und eine Netzwerkheterogenität von null in der Stichprobe nicht vorkommt.

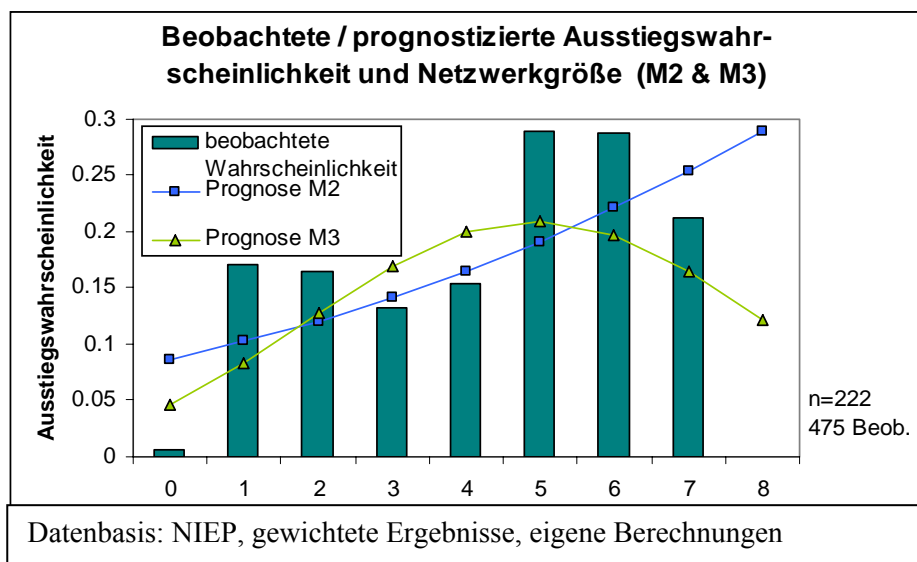
ponenten und der Ausstiegswahrscheinlichkeit beschreibt die Realität in der Untersuchungsgruppe weitestgehend richtig.

Grafik 3: Einfluss der Netzwerkheterogenität



In der nächsten Graphik wird analog die in Modell 2 geschätzte und die beobachtete Ausstiegswahrscheinlichkeit in Abhängigkeit von der Netzwerkgröße dargestellt (Funktion mit Rechtecken): Es zeigt sich deutlich, dass die Prognose sowohl bei einer Netzwerkgröße von null als auch ab einer Netzwerkgröße von sieben anhand des Modells 2 (Funktion mit Rechtecken) die tatsächlich beobachteten Wahrscheinlichkeiten übertrifft²⁸.

Grafik 4: Einfluss der Netzwerkgröße



28 Der Wert 8 ist beim Netzwerkindex bei keinem Aussteiger zu verzeichnen, daher können hier keine beobachteten Wahrscheinlichkeiten abgetragen werden.

Nach den beobachteten Werten scheint in der Untersuchungsgruppe vor allem die Existenz eines (Freundes- und Haushalts-)Netzwerks an sich einen positiven Einfluss auf die Ausstiegswahrscheinlichkeit zu haben. Dieser vergrößert sich unregelmäßig bis zu einer Größe von sechs; ab der Ausprägung sieben sinkt die beobachtete Wahrscheinlichkeit wieder, einen Ausstieg zu schaffen. Es scheint also nicht nur einen Sättigungspunkt zu geben, ab dem mehr Kontakte nicht mehr Wirkung zeigen (vgl. H4), sondern sogar einen abnehmenden Effekt. In einem solchen Fall gibt es die Möglichkeit, einen quadratischen Term in das Modell einzuführen, der eine Abnahme des Einflusses der Netzwerkgröße in ihren Extrembereichen modelliert. Die Prognose, die dann erfolgt, ist in der Graphik mit der umgekehrt u-förmigen Funktion abgetragen. Wie in Grafik 4 ist auch mithilfe der Maßzahlen in der nächsten Tabelle zu sehen, dass ein solcher Term im vorliegenden Fall zu einer signifikanten Modellverbesserung ($LR \chi^2=5.87^{**} \mid k=1$) führt:

Tabelle 6: Netzwerkgröße und quadratischer Effekt (Modell 3)

	Odds Ratio	Koeffizient	Standardfehler
Netzwerkgröße	1,98***	0,68	0,26
Netzwerkgröße²	0,93**	-0,07	0,03
Konstante	-	-3,02***	0,75
LogLikelihood	-188,743		
LR χ^2 (k = 2)	13,57***		
n=222	475 Beob.		

Datenbasis: NIEP, gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen. (Effekt-) Koeffizient signifikant zum * $<0,1$, ** $<0,05$ und *** $<0,01$ -Niveau.

Bei einer Netzwerkgröße von eins besteht im Vergleich zu einer Netzwerkgröße von null eine um 85%²⁹ erhöhte Chance, einen Ausstieg aus Erwerbslosigkeit zu vollbringen. Die höchste Chance (5,4 Mal höher als ohne Kontaktpartner) für einen Ausstieg besteht bei fünf Netzwerkpartnern, darüber sinkt die Chance laut Schätzung wieder ab. Personen mit einem Netzwerk, das die Ausprägung Acht hat, haben demnach dann nur noch eine knapp drei Mal höhere Ausstiegchance. Das Odds Ratio steigt also im Gegensatz zum ersten Modell nicht monoton an.

Es bestätigt sich, dass die Anzahl der (engen) Kontaktpartner nur bis zu einer gewissen Anzahl von steigendem Nutzen für die Stellensuche ist (H4). Darüber sinkt die Wahrscheinlichkeit, einen Job zu finden, was eventuell daran liegt, dass Personen mit mehr Freunden und Haushaltsangehörigen durch ihre starken und somit restriktiven Netzwerkverpflichtungen

29 Dieser Wert errechnet sich aus dem Koeffizienten für die Netzwerkgröße und dem Koeffizienten für die Netzwerkgröße zum Quadrat.

vollständig in Anspruch genommen werden. Kein Aussteiger gibt an, ein Netzwerk von (mehr als) acht engen Kontaktpartnern zu haben, was bei einigen Erwerbslosen – zumindest nach eigenen Angaben – der Fall ist.

Ob sich der in den drei Modellen festgestellte Effekt sozialer Beziehungen auch unter Kontrolle der üblicherweise zur Analyse des Ausstiegs aus Arbeitslosigkeit verwendeten Faktoren und unter expliziter Berücksichtigung der zeitlichen Abhängigkeit bestätigen lässt, wird in den Modellen Modell 4 und Modell 5 (Tabelle 7) gezeigt. Beide überprüften Netzwerkmerkmale stehen inhaltlich in starkem Zusammenhang: Wer zu mehr Menschen eine soziale Beziehung unterhält, kennt auch Menschen aus mehr unterschiedlichen Kreisen. Daher werden die Komponenten einzeln im ansonsten identischen Modell getestet, um dem Problem der Ähnlichkeit ihrer Effekte aus dem Weg zu gehen und eine signifikante Aussage über jeden Faktor einzeln machen zu können³⁰.

Auch unter Kontrolle der beschriebenen Dritteinflüsse ist laut Modell 4 ein Effekt der Heterogenität festzustellen, der sowohl in seiner Höhe als auch in seiner Signifikanz dem im restringierten Modell (Modell 1) geschätzten Effekt ähnelt. Im Vergleich der Modelle erzeugt die Einführung der Drittvariablen nach dem LR-Test eine signifikante Modellverbesserung (LR $\chi^2=44,66***$ | k=14).

Dasselbe ist auch in den rechten Spalten feststellbar, in denen das fünfte Modell mit der Netzwerkgröße und dem quadratischem Term der Netzwerkgröße abgetragen ist. Der Effekt der Netzwerkgröße hat sich im Vergleich zum restringierten Modell 3 vergrößert, die Einführung der Drittvariablen verbessert die Modellgüte signifikant (LR $\chi^2=50,00***$ | k=14). Es wird nun zuerst auf die Kontrolleinflüsse eingegangen, bevor der Einfluss sozialer Beziehungen auf die Ausstiegchance eingehender interpretiert wird.

In beiden Modellen zeigen sich sehr ähnliche Effekte der Drittvariablen, was für die Stabilität ihrer hier gemessenen Wirkung und auch für ihre Unabhängigkeit vom verwendeten Netzwerkkonzept spricht. Stark negative signifikante Effekte haben in beiden Modellen vor allem der Gesundheitszustand in der Vorwelle und die vergangene Beratung durch Ämter. Am stärksten wirkt sich die gesundheitliche Verfassung der Befragten aus: Im Vergleich zu einem schlechten Gesundheitszustand besteht bei guter Gesundheit eine fast fünffach erhöhte Chance, einen Job zu finden.

30 Der VIF (variance inflation factor), der sich als Kehrwert der Toleranz im Gegensatz zu r auf die multiple Korrelation aller Variablen untereinander bezieht (Fox 1991:11), ist entgegen den Erwartungen jedoch nicht bedenklich hoch (1,88 und 1,82), berücksichtigt man beide Netzwerkindikatoren im selben Modell. Dennoch zeigte sich in Kontrollrechnungen, dass auf diese Weise für die Netzwerkgröße keine stabilen Effekte mehr geschätzt werden konnten, stabil positiv wirkt sich dagegen die Netzwerkheterogenität aus.

**Tabelle 7: Heterogenität und Dritteinflüsse (Modell 4),
Größe² und Dritteinflüsse (Modell 5)**

	Odds Ratio	Koeffizient	SE	Odds Ratio	Koeffizient	SE
Netzwerkheterogenität	1,42**	0,35	0,17	-	-	-
Netzwerkgröße	-	-	-	2,38***	0,87	0,28
Netzwerkgröße²	-	-	-	0,91***	0,09	0,04
Hochschulreife	0,84	-0,16	0,45	0,73	-0,32	0,46
Abgeschl. Ausbildung	2,26	0,82	0,59	2,91*	1,07	0,58
Erwerbslosigkeit	0,59**	-0,53	0,22	0,56***	-0,58	0,22
Schlechte Gesundheit	0,21**	-1,57	0,63	0,21**	-1,58	0,63
Alter	0,97	-0,03	0,02	0,99	-0,01	0,02
Mann	0,97	-0,03	0,34	0,81	-0,21	0,34
Ausländer	1,11	0,11	0,66	1,03	0,03	0,67
Haushaltsauskommen	0,62	-0,48	0,30	0,68	-0,38	0,31
Beratung Ämter	0,28***	-1,29	0,38	0,24***	-1,43	0,38
Kind(er)	0,90	-0,11	0,38	1,01	0,01	0,38
Belastung	0,50	-0,70	0,52	0,73	-0,31	0,55
Westdeutschland	1,55	0,44	0,31	1,59	0,46	0,32
Welle 4	<i>Referenz</i>					
Welle 5	2,07**	0,73	0,33	2,04**	0,71	0,33
Welle 6	1,33	0,28	0,40	1,35	0,30	0,40
Konstante	-	-3,25**	1,39	-	-4,27***	1,46
LogLikelihood	-167,939			-163,743		
LR χ^2 (k = 15 k= 16)	55,17***			63,57***		
N=222	475 Beob.			475 Beob.		

Datenbasis: NIEP, gewichtete Ergebnisse, eigene Berechnungen. SE = Standardfehler. (Effekt-) Koeffizient signifikant zum * $<0,1$, ** $<0,05$ und *** $<0,01$ -Niveau.

Das Odds Ratio beträgt ca. ein Viertel, wenn eine Beratung durch Ämter stattfand. Die Chance erhöht sich demnach zugunsten derer, die nicht beraten wurden, beinahe um das Vierfache. Dies ist bei einer Zahl von 34%, die angeben, ihre Stelle über das Arbeitsamt gefunden zu haben zunächst ein überraschendes Ergebnis. Es ist plausibel, wenn man davon ausgeht, dass – zusätzlich zur eingeschränkten Wirksamkeit oder nicht stattfindenden Umsetzung der in der Beratung empfohlenen Maßnahmen – vor allem diejenigen, bei denen die Vermittlung über das Amt zuvor gescheitert ist, eine Beratung zu Ausbildung, Umschulung oder Fortbildung vom Arbeits- oder Sozialamt in Anspruch nehmen. Das sind also vermutlich Personen, die besonders schlechte (in diesem Modell nicht kontrollierte) Voraussetzungen mitbringen.

Eine Verdopplung der Chance auf einen Ausstieg besteht in Welle 5 im Gegensatz zu Welle 4, während die Zunahme der Dauer der Erwerbslosigkeit im Panel um eine Welle, die

vor Welle 3 in Erwerbslosigkeit verbracht wird, die Chance auf einen Ausstieg beinahe halbiert. Letzteres Ergebnis wurde so auch vermutet: je länger die Erwerbslosigkeit, desto schlechter die Chance auf einen Job. Die Zunahme der Chance in der zweiten untersuchten Welle spricht jedoch exakt dagegen: Wer in Welle 3 erwerbslos war, hat in Welle 5 eine höhere Chance auszusteigen als in Welle 4. Möglicherweise wirkt sich die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in der vierten und sechsten Welle und ihre kurze (saisonale) Entspannung im Verlauf der fünften Welle (siehe Tabelle 8) hier aus.

Die relativ starke Verbesserung der Chance in der fünften Welle deutet aber auf weitere, nicht zu identifizierende Umstände hin. Es gibt also vermutlich noch andere wichtige, über die Zeit vermittelte Kontextbedingungen, auf die in diesem Diskussions-Papier nicht speziell eingegangen wurde (z.B. eine Änderung der Vermittlungsstruktur). Ein zeitlicher Trend kann aufgrund der kurzen Untersuchungsdauer und der Linkszensierung des Panels an dem Ergebnis nicht abgelesen werden.

Tabelle 8: Feldzeiten Welle 3-6 und Arbeitslosenquoten/Spaltenprozent

<i>Welle</i>	<i>Feldbeginn</i>	<i>Feldende</i>	<i>Gesamt- deutschland</i>	<i>Ost</i>	<i>West</i>
3	07.2000	11.2000	9,08	16,39	7,06
4	01.2001	05.2001	9,68	17,95	7,40
5	07.2001	10.2001	9,10	16,89	6,98
6	02.2002	06.2002	9,82	17,99	7,61

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (auf telefonische Anfrage beim Statistischen Bundesamt). Durchschnittliche Arbeitslosenquoten in % aller zivilen Erwerbspersonen in den jeweiligen Erhebungsmonaten, eigene Berechnungen.

Bis auf die abgeschlossene Ausbildung, die in Modell 5 eine noch signifikante, um 190% höhere Chance auf den Ausstieg bewirkt (Signifikanzniveau 10%), hat keine weitere objektive Eigenschaft einen signifikanten Einfluss. Für Kriterien wie Alter oder Geschlecht, oder auch für die Differenz zwischen der ost- und westdeutschen Arbeitsmarktlage kann in den vorangehenden Modellen erstaunlicherweise kein signifikanter Effekt auf die Ausstiegchance festgestellt werden.

Umso deutlicher und überzeugender wird der stabile signifikante Einfluss, den soziale Beziehungen, bzw. ihre hier gemessenen Eigenschaften bei Niedrigeinkommensbeziehern, auf die Ausstiegchance haben: Ist die Netzwerkheterogenität um eine Komponente erweitert, steigt die Chance eines Ausstiegs signifikant um ca. 42% (Modell 4).

Die Anzahl der Netzwerkpersonen (Modell 5) steigert unter Annahme eines in den Extrembereichen abnehmenden Effekts und unter Kontrolle der beschriebenen Drittvariablen die Chance beim Bestehen eines engen Kontakts um fast 120%. Dieser Effekt steigt bis zu einer Netzwerkgröße von fünf Personen an auf eine 7,5fache Chancenverbesserung und sinkt dann bis zur Ausprägung acht auf eine 2,7fache Chancenverbesserung gegenüber Personen, die keine Freundes- und Haushaltsbeziehungen haben.

Die mithilfe eines BIC-Tests ermittelte Passgenauigkeit des Modells 5 zu den Daten ist höher als bei Modell 4 ($BIC(M7)=BIC(M6)-2,228$), allerdings muss einschränkend angemerkt werden, dass der stabilere Einfluss – wie in Kontrollanalysen festgestellt wurde – von der Verschiedenartigkeit der Netzwerkkomponenten, d.h. der Netzwerkheterogenität ausgeht.

Die Ergebnisse der ersten Modelle bestätigen sich also unter Berücksichtigung von Persönlichkeitsmerkmalen und Randbedingungen durchgängig. Es zeigt sich ein starker (bereinigter) Einfluss der überprüften Netzwerkeigenschaften, der unabhängig davon gilt, welches Humankapital, welchen Gesundheitszustand, welche Erwerbslosigkeitshistorie, welche Belastungen etc. ein Individuum mitbringt.

Nach Prüfung der ersten Hypothese im letzten Abschnitt, in dem die Relevanz sozialer Beziehungen als Weg der Stellenfindung festgestellt wurde, halten auch die weiteren theoretisch hergeleiteten und auf Niedrigeinkommensbezieher übertragenen Hypothesen der empirischen Überprüfung stand. Die Anzahl der engen Freunde und Haushaltsmitglieder hat einen starken positiven Einfluss auf die Ausstiegchance. Bei sehr vielen Kontaktpartnern nimmt dieser Einfluss jedoch wieder ab. Es gilt also: *Je größer das Netzwerk des Einzelnen ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit eines Ausstiegs aus Erwerbslosigkeit* (H2) – unter der Einschränkung, dass nur bis zu 5 engen Kontaktpartnern, d.h. eher starken Beziehungen eine stetige Verbesserung stattfindet: *Starke soziale Beziehungen sind bis zu einer gewissen Anzahl ebenso wie schwache soziale Beziehungen hilfreich für die Stellensuche Erwerbsloser im unteren Einkommensbereich* (H4). Vor allem die Netzwerkheterogenität, die die eher schwächeren Beziehungen beinhaltet, besitzt einen wichtigen und konstanten positiven Einfluss auf den möglichen Ausstieg aus Erwerbslosigkeit: *Je heterogener das Netzwerk des Einzelnen ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit eines Ausstiegs aus Erwerbslosigkeit* (H3).

6 Zusammenfassung

Ausgehend von der „Strength of Weak Ties“-These wurde geprüft, ob soziale Beziehungen erwerbslosen Niedrigeinkommensbeziehern Ressourcen für die Stellensuche bereitstellen, d.h. Informationen und Einflussmöglichkeiten transportieren, die wichtig für die erfolgreiche Stel-

lensuche sind. Zwei Eigenschaften von Beziehungsnetzen wurden besonders thematisiert: Die Vielfalt der im Netzwerk enthaltenen Beziehungsarten und die Anzahl der (engen) Netzwerkpartner.

Unter Berücksichtigung verschiedenster Drittvariablen zeigt sich insgesamt ein positiver Einfluss großer und heterogener Netzwerke. Betrachtet man dies im Vergleich zu den „harten“ Faktoren wie Bildung oder Geschlecht, die hier größtenteils keine signifikanten Einflüsse haben, tritt die Relevanz sozialer Beziehungen für den Ausstieg aus Erwerbslosigkeit deutlich hervor – v.a. wenn man berücksichtigt, dass in anderen multivariaten Untersuchungen unter Kontrolle von Dritteinflüssen z.T. keine Effekte sozialer Beziehungen mehr gemessen werden können (vgl. z.B. Wegener 1989: 291) und soziale Beziehungen oder soziales Kapital zumeist als intervenierende Variable betrachtet werden, die nur in Kombination mit Humankapital Wirkung zeigt (vgl. z.B. Runia 2002b: 26ff.).

Durchgängig positiv und steigend zeigt sich vor allem der Einfluss der verschiedenen im Netzwerk enthaltenen Netzwerkkomponenten. Das unterstützt die „Weak-Ties“-These Granovetters (1973), da die Heterogenitätsmessung in diesem Fall auch die potenziell schwachen Bindungen der Jobsuchenden beinhaltet. Wichtig für Informationsvorteile ist jedoch vor allem die Verschiedenartigkeit der sozialen Kontakte, die im Einzelnen ebenso stark wie schwach sein können.

Die Bedeutung starker Beziehungen als Brücken (vgl. z.B. Bian 1997), lässt sich mithilfe der Netzwerkgröße, die sich v.a. auf stärkere Beziehungen stützt, in den Bereichen von einem bis sieben Netzwerkpartnern ebenfalls implizit nachweisen: Wer ein größeres Netzwerk hat, findet eher eine Stelle. Die Anzahl der Kontaktpartner, die in der Definition von Flap und De Graaf (1988) als Ressource identifiziert wurde, verbessert die Chance auf einen Ausstieg aus der Erwerbslosigkeit, d.h. sie stellt bei der Jobsuche vermutlich wichtige Informationen bereit, schafft Einflussmöglichkeiten und dient als soziales Zeugnis beim Arbeitgeber (Lin 2001). Dies gilt auch bei Niedrigeinkommensbeziehern, und zwar unabhängig von Kontexteinflüssen, Humankapital, Persönlichkeitsmerkmalen, Erwerbslosigkeitsdauer, institutionellen Hilfen und einschränkenden Lebensumständen.

Trotz der relativ groben Messung der Eigenschaften egozentrierter Netzwerke, die sich nur auf die Bezeichnung von Rollen und nicht auf Kontakthäufigkeit, Intensität oder andere Kriterien zur Einordnung stützen konnte (vgl. z.B. Jansen 2003; Diewald 1991; Wegener 1987, 1989, 1991), bestätigt sich die Vermutung, dass soziale Kontakte auch für die häufig aus Theorie und Empirie ausgeschlossenen erwerbslosen und ökonomisch schlecht gestellten Personen äußerst hilfreich für die Stellensuche und -findung sind. Die Auswirkung sozialer Kontakte übertrifft die in vielen Untersuchungen (vgl. z.B. Uhlendorff 2003; Tazelaar 1990;

Andreß 1989) als sehr wichtig identifizierten „objektiven“ Faktoren wie Geschlecht, Alter und Humankapital um ein Vielfaches, nur der Gesundheitszustand der Befragten und die Erwerbslosigkeit in vergangenen Erhebungswellen haben einen größeren Einfluss auf den Ausstieg aus Erwerbslosigkeit.

Dies ist ein Ergebnis, das arbeitsmarktpolitische Konsequenzen haben könnte. Die Übertragung von Kompetenzen auf private Arbeitsvermittlungsagenturen und kommunale Einrichtungen, die sich sowohl durch Kenntnis der regionalen Arbeitsmarktlage als auch durch die verstärkte Nutzung von sozialen Netzwerken auszeichnen, erscheint nach den Ergebnissen dieser Analyse als ein Schritt in die richtige Richtung.

Literatur

- Allison, Paul D. 1984: Event History Analysis - Regression for Longitudinal Event Data. Sage University Paper Series on Quantitative Sciences, 07-046. Beverly Hills/London: Sage.
- Allison, Paul D. 1995: Survival Analysis Using SAS - A Practical Guide. Cary, NC: SAS Publishing.
- Andreß, Hans-Jürgen 1989: Instabile Karrieren und Erwerbslosigkeit - Ein Vergleich mit der Problemgruppe der Langzeitarbeitslosen- Theorien, Daten und einige explorative Ergebnisse. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 22: 17-32.
- Andreß, Hans-Jürgen 1992a: Einführung in die Verlaufsdatenanalyse - Statistische Grundlagen und Anwendungsbeispiele zur Längsschnittanalyse kategorialer Daten. Historical Social Research Supplement 5. Köln: Zentrum für Historische Sozialforschung.
- Andreß, Hans-Jürgen 1992b: Logistische Regressionsmodelle für Paneldaten - Analyse dichotomer Variablen im Zeitverlauf unter besonderer Berücksichtigung unbeobachteter Heterogenität. In: Andreß, Hans-Jürgen et al. (Hrsg.), Theorie Daten Methoden - Neue Modelle und Verfahrensweisen in den Sozialwissenschaften. München: Oldenbourg, 35-66.
- Andreß, Hans-Jürgen 1999: Leben in Armut. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Andreß, Hans-Jürgen, Gero Lipsmeier, Kurt Salentin 1995: Soziale Isolation und mangelnde soziale Unterstützung im unteren Einkommensbereich? Vergleichende Analysen mit Umfragedaten. In: Zeitschrift für Soziologie, 24: 300-315.
- Bian, Yanjie 1997: Bringing Strong Ties Back - Indirect Ties, Network Bridges, and Job Searches in China. In: American Sociological Review, 62: 366-385.
- Blaschke, Dieter 1987: Erfolgswege zum neuen Arbeitsplatz. Wie Beschäftigte, die den Arbeitgeber wechselten, ihre neue Stelle fanden. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 20: 164-180.
- Bourdieu, Pierre 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten. Sonderband 2. Soziale Welt. Göttingen: Schwartz, 183-198.
- Boxman, Edward A. W., Paul M. De Graaf and Hendrik D. Flap 1991: The Impact of Social and Human Capital on the Income Attainment of Dutch Managers. In: Social Networks, 13: 51-73.
- Brandt, Martina 2004: Ausstieg aus Erwerbslosigkeit mithilfe sozialer Beziehungen - Eine Analyse mit den Daten des Niedrigeinkommens-Panels. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität zu Köln: Lehrstuhl für empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung.
- Brixy, Udo et al. 2002a: Was beeinflusst den Übergang von Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit? IAB Kurzbericht Nr. 1/2002.
- Brixy, Udo et al. 2002b: Wie nah am Arbeitsmarkt sind die Arbeitslosen? IAB Kurzbericht Nr. 2/2002.
- Burt, Ronald S. 1983: Range. In: Burt, Ronald S., Michael J. Minor (Hrsg.), Applied Network Analysis - A Methodological Introduction. Beverly Hills und London: Sage Publications, 176-194.
- Burt, Ronald S. 1992: Structural Holes. The Social Structure of Competition. Harvard: Harvard University Press.

- Burt, Ronald S. 2001: Structural Holes versus Network Closure as Social Capital. In: Lin, Nan, Karen S. Cook, Ronald S. Burt (Hrsg.), *Social Capital. Theory and Research*. New York: Aldine de Gruyter, 31-56.
- Coleman, James S. 1990: *Foundations of Social Theory*. Cambridge, London: Harvard University Press.
- Coleman, James S. 1991: *Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1. Handlungen und Handlungssysteme*. München: Oldenbourg.
- Deeke, Axel 1991: *Informelle Beziehungen auf dem Arbeitsmarkt: Marktregulierung und Chancenverteilung durch Arbeitsvermittlung*. Frankfurt a.M., New York: Campus Verlag.
- De Graaf, Nan D., Hendrik D. Flap 1986: Social Capital and Attained Occupational Status. In: *The Netherlands' Journal of Sociology*, 22: 145-161.
- De Graaf, Nan D., Hendrik D. Flap 1988: „With a Little Help from my Friends“: Social Resources as an Explanation of Occupational Status and Income in West Germany, the Netherlands, and the United States. In: *Social Forces*, 67, 1: 452-472.
- Diewald, Martin 1991: *Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken*. Berlin: Edition Sigma, Rainer Bohn Verlag.
- Epiphane, Dominique, Daniel Martinelli 1997: Familles, petites annonces, ANPE... l'accès à l'emploi des diplômés de l'enseignement supérieur. In: *Formation employ*, 58: 79-87.
- Erickson, Bonnie H. 2001: Good Networks and Good Jobs: The Value of Social Capital to Employers and Employees. In: Lin, Nan, Karen S. Cook, Ronald S. Burt (Hrsg.), *Social Capital - Theory and Research*. New York: Aldine de Gruyter, 127-158.
- Flap, Hendrik D., Ed Boxman 2001: Getting Started: The Influence of Social Capital on the Start of the Occupational Career. In: Lin, Nan, Karen S. Cook, Ronald S. Burt (Hrsg.), *Social Capital - Theory and Research*. New York: Aldine de Gruyter, 159-181.
- Fox, John 1991: *Regression Diagnostics*. Sage University Paper Series on Quantitative Sciences, 07-079. Beverly Hills, London: Sage.
- Freitag, Martin 2000: Soziales Kapital und Arbeitslosigkeit - Eine empirische Analyse zu den Schweizer Kantonen. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 3: 186-201.
- Friedkin, Noah E. 1980: A Test of Structural Features of Granovetter's Strength of Weak Ties Theory. In: *Social Networks*, 2: 411-422.
- Friedkin, Noah E. 1982: Information Flow through Strong and Weak Ties in Intraorganizational Social Networks. In: *Social Networks*, 3: 273-285.
- Gallie, Duncan, Serge Paugam, Sheila Jacobs 2003: Unemployment, Poverty and Social Isolation - Is there a Vicious Circle of Social Exclusion? In: *European Societies*, 5, 1: 1-32.
- Gilberg, Reiner, Doris Hess, Helmut Schröder 2001: Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000 - Suchverhalten und Eingliederungschancen. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 34: 376-401.
- Granovetter, Mark S. 1973: The Strength of Weak Ties. In: *American Journal of Sociology*, 78, 6: 1360-1380.
- Granovetter, Mark S. 1974: *Getting a Job: A Study of Contacts and Careers*. Cambridge; Mass.: Harvard University Press.
- Granovetter, Mark S. 1983: The Strength of Weak Ties - A Network Theory Revisited. In: Collins, Randall (Hrsg.), *Sociological Theory* 1983, 1. San Francisco: Jossey-Bass, 201-233.
- Granovetter, Mark S. 1992: Economic Action and Social Structure - The Problem of Embeddedness. In: Granovetter, Mark S., Richard Swedberg (Hrsg.), *The Sociology of Economic Life*. Colorado: Westview Press: 53-81.
- Granovetter, Mark S. 1995: *Getting a Job - A Study of Contacts and Careers*. Zweite Auflage. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Greenbaum, Susan D. 1982: Bridging Ties at the Neighbourhood Level. In: *Social Networks*, 4: 367-384.
- Grieco, Margret 1987. *Keeping it in the Family: Social Networks and Employment Chance*. London, New York: Tavistock publications.
- Gröhnke, Klaus et al. 1996: *Soziale Netzwerke bei Langzeitarbeitslosen*. Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung 2/1996. Gerhard-Mercator-Universität Duisburg.
- Gröhnke, Klaus, Hermann Strasser 1997: *Die Arbeitsplatzsuchstrategien von Arbeitslosen*. Forschungsprojekt Langzeitarbeitslosigkeit. Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung 5/1997. Gerhard-Mercator-Universität Duisburg.

- Grund, Christian 2001: Zum Signalcharakter unterschiedlicher Wege der Stellenfindung. In: Die Betriebswirtschaft H. 5 Jg. 61: 519-529.
- Habich, Roland 1987: Wege der Stellenfindung und berufliche Platzierung. In: Deeke, Axel et al. (Hrsg.), Arbeitsmarktbewegung als sozialer Prozess. SAMF-Arbeitspapier, 3. Paderborn, 143-173.
- Hartl, Michaela et al. 1998: Soziale Beziehungen und Personalauswahl - Eine empirische Studie über den Einfluß des kulturellen und sozialen Kapitals auf die Personalrekrutierung. Band 1 in: Cromm, Jürgen, Helmut Giegler (Hrsg.), Reihe Praxis Sozialforschung. München, Mehring: Rainer Hampp Verlag.
- Haug, Sonja, Per Kropp 2002: Soziale Netzwerke und der Berufseinstieg von Akademikern - Eine Untersuchung ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig. Arbeitsbericht des Instituts für Soziologie Nr. 32. Abgerufen am 02.12.03 über: <http://www.uni-leipzig.de/~sozio/main/f-projekte.html>
- Holtkamp, Rolf, Petra Koller, Karl-Heinz Minks 2000: Hochschulabsolventen auf dem Weg in den Beruf – Eine Untersuchung der Absolventenkohorten 1989, 1993 und 1997. Hochschulplanung Band 143, Hannover: HIS GmbH.
- Holzer, Harry J. 1987: Informal Job Search and Black Youth Unemployment. In: American Economic Review, 77: 446-452.
- Jansen, Dorothea 2003: Einführung in die Netzwerkanalyse (2. Auflage). Opladen: Leske + Budrich.
- Kaufmann, Franz Xaver 1995: Zukunft der Familie im vereinten Deutschland. Gesellschaftliche und politische Bedingungen. München: C. H. Beck.
- Kortmann, Klaus, Peter Sopp 2000: Lebenslagen in Deutschland - Die Bevölkerung im unteren Einkommensbereich. Demographische Strukturen, Einstiegsgründe und Ausstiegsdynamik. Ergebnisse des Niedrigeinkommens-Panels (NIEP). Forschungsprojekt im Rahmen des Armuts- und Reichtumsberichts 2001. Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.).
- Kortmann, Klaus, Peter P. Sopp, Miriam Thum 2002 : Das Niedrigeinkommens-Panel (NIEP) - Methodenbericht - Gesamtuntersuchung - Eine Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung durchgeführt von Infratest Sozialforschung. München.
- Lang, Frieder R., Franz J. Neyer, Jens B. Asendorpf 2003: Entwicklung und Gestaltung sozialer Beziehungen. In: Philipp, Sigrun H., Ursula M. Staudinger (Hrsg.), Enzyklopädie der Psychologie. Band C/V/6. Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters. Göttingen: Hogrefe.
- Lazarsfeld, Paul, Marie Jahoda, Hans Zeisel 1960: Die Arbeitslosen von Marienthal - Ein soziographischer Versuch mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie (2. Auflage). Allensbach, Bonn: Verlag für Demoskopie.
- Lin, Nan 2001: Social Capital. A Theory of Social Structure and Action. Cambridge: Cambridge University Press.
- Liu, William T., Robert W. Duff 1972: The Strength in Weak Ties. In: Public Opinion Quarterly, 36: 361-366.
- Marmaros, David, Bruce Sacerdote 2002: Peer and Social Networks in Job Search. In: European economic review, 46, 4/5: 870-879.
- Marsden, Peter V. 2001: Interpersonal Ties, Social Capital, and Employer Staffing Practices. In: Lin, Nan, Karen S. Cook, Ronald S. Burt (Hrsg.), Social Capital. Theory and Research. New York: Aldine de Gruyter: 105-125.
- Niejahr, Elisabeth 2003: hartz-reform - Zu viel Arbeit fürs Amt. In: DIE ZEIT 21.08.2003 Nr.35. Abgerufen am 12.08.04 über: <http://www.zeit.de/2003/35/Arbeitsmarkt>
- Noll, Heinz-Herbert 1985: Arbeitsplatzsuche und Stellenfindung. In: Knepel, Helmut, Reinhard Hujer (Hrsg.), Mobilitätsprozesse auf dem Arbeitsmarkt. Frankfurt a.M., New York: Campus: 275-303.
- Noll, Heinz-Herbert, Stefan Weick 2002. Informelle Kontakte für Zugang zu Jobs wichtiger als Arbeitsvermittlung - Prozesse der Arbeitssuche und Stellenfindung im europäischen Vergleich. In: Sozialberichterstattung, gesellschaftliche Trends, aktuelle Informationen. Informationsdienst Soziale Indikatoren ISI 28. Mannheim: ZUMA, 6-10.
- Pool, Ithiel de Sola, Manfred Kochen 1978: Contacts and Influence. In: Social Networks, 1: 5-51.
- Preisendörfer, Peter, Thomas Voss 1988: Arbeitsmarkt und soziale Netzwerke - Die Bedeutung sozialer Kontakte beim Zugang zu Arbeitsplätzen. In: Soziale Welt, 39: 104-119.
- Putnam, Robert D. 1995: Bowling Alone: America's Declining Social Capital. In: Journal of Democracy, 6, 1: 65-71.

- Putnam, Robert D. 2000: *Bowling Alone - The Collapse and Revival of American Community*. New York et al: Simon and Schuster.
- Rürup, Bert, Werner Sesselmeier 2001: *Wirtschafts- und Arbeitswelt*. In: Korte, Karl-Rudolf und Werner Weidenfeld (Hrsg.), *Deutschland Trendbuch. Fakten und Orientierungen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 247-288.
- Runia, Peter 2002a: *Das soziale Kapital auf dem Arbeitsmarkt: Beziehungen in Stellensuche, Personalrekrutierung und Beförderung*. Europäische Hochschulschriften, Reihe 22, Soziologie, Bd. 366. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Runia, Peter 2002b: *Arbeitsmarkt und soziales Kapital - Eine komprimierte Darstellung theoretischer Grundlagen und empirischer Befunde*. Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung 1/2002. Gerhard-Mercator-Universität Duisburg.
- Spitznagel, Eugen, Kurt Vogler-Ludwig 2004: *Wachstumsschwäche - Stellenangebot und Personal-mangel nehmen weiter ab*. IAB Kurzbericht 8/2004.
- Tazelaar, Frits 1990: *Die Verarbeitung langfristiger Arbeitslosigkeit*. In: Opp, Karl-Dieter, Reinhard Wippler (Hrsg.), *Empirischer Theorienvergleich - Erklärungen sozialen Verhaltens in Problemsituationen*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 191-228.
- Uhlendorff, Arne 2003: *Der Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften und sozialen Ressourcen auf die Arbeitslosigkeitsdauer*. Diskussionspapiere 338. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Vishwanath, Tara 1989: *Job Search, Stigma Effect, and Escape Rate from Unemployment*. In: *Journal of Labor Economics*, 7: 487-502.
- Weber, Max 1972: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie (5. Auflage)*. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Wegener, Bernd 1987: *Vom Nutzen entfernter Bekannter*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 39: 278-301.
- Wegener, Bernd 1989: *Soziale Beziehungen im Karriereprozeß*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 41: 270-297.
- Wegener, Bernd 1991: *Job Mobility and Social Ties: Social Resources, Prior Job, and Status Attainment*. In: *American Sociological Review*, 56: 60-71.
- Windolf, Paul, Hans-Willy Hohn 1984: *Arbeitsmarktchancen in der Krise - Betriebliche Rekrutierung und soziale Schließung*. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Windolf, Paul, Hans-Willy Hohn 1985: *Prozesse sozialer Schließung im Arbeitsmarkt*. In: Knepel, Helmut, Reinhard Hujer (Hrsg.), *Mobilitätsprozesse auf dem Arbeitsmarkt*. Frankfurt a.M., New York: Campus, 305-327.
- Wolf, Christof 1993: *Egozentrierte Netzwerke: Datenorganisation und Datenanalyse*. *ZA-Informationen*, 32: 72-94.
- Wooldridge, Jeffrey 2003: *Introductory econometrics: a modern approach*. South Western College Publishing.
- Yamaguchi, Kazuo 1991: *Event History Analysis*. Applied Social Research Methods Series, 28. Newbury Park, London: Sage.